

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

191 (19.8.1952)



BADISCHE

NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Presse



Belohnung auf 5000 DM erhöht

Frankfurt (dpa). Die Fahndung nach den beiden deutschen Bankräubern, die am Samstag eine Filiale der Deutschen Effekten- und Wechselbank in Frankfurt-Bockenheim überfielen, zwei Angestellte durch Patronenschüsse töteten und einen dritten schwer verletzten, läuft auf vollen Touren. Die Bank hat die vom Frankfurter Oberstaatsanwalt ausgesetzte Belohnung für die Ergreifung der beiden flüchtigen Banditen Johann Georg Maßl und Karl Makrans auf für entsprechende Hinweise von 1000 DM oder 5000 DM erhöht.

Die umfangreichen Fahndungsmaßnahmen — alle Polizeidienststellen im Bundesgebiet sind alarmiert — wurde inzwischen auch auf das sowjetische Besatzungsgebiet und durch die internationale Polizeiorganisation „Interpol“ auch auf das Ausland ausgedehnt.

Bundeskriminalamt prüft Attentats Hinweise

Bonn (AP). Das Bundeskriminalamt hat bisher insgesamt 2000 Hinweise über Personen, die angeblich mit dem in München im März geplanten Attentat gegen den Kanzler zusammenhängen, sorgfältig geprüft, ohne jedoch zu einem Ergebnis zu gelangen, wurde aus Kreisen des Bundeskriminalamtes mitgeteilt. Täglich liefen neue Hinweise bei der Polizei ein. Allen würde genauestens nachgegangen. Insbesondere neuen Hinweise „etwa sensationeller Art“ lagen nicht vor.

Die Beisetzung Auerbachs

Keine Vertreter der Landesregierung — Zusammenstöße mit der Polizei

München (AP/dpa). Die sterblichen Überreste des ehemaligen Präsidenten des Bayerischen Landesschiedsgerichts amts Philip Auerbach, der am Samstag nach seiner Verurteilung durch die Strafkammer des Münchener Landgerichts Selbstmord begangen hatte, wurden gestern unter außergewöhnlich starker Anteilnahme der Bevölkerung auf dem jüdischen Friedhof in München beigesetzt.

Tausende von Menschen, darunter Angehörige aller Konfessionen, fanden sich bereits eine Stunde vor Eintreffen des Trauerzuges auf dem Friedhof ein, um Zeugen der Beisetzungsgleichheiten zu sein. Auch eine mit Karabinern und Wasserwerfern ausgerüstete Hundertschaft der Münchener Einsatzpolizei habe in einer Nebenstraße Aufstellung genommen.

Hinter dem einfachen, schwarz ausgekleideten Wagen schritten etwa hundert Personen, darunter der israelische Konsul in München, Eliahu Ljvneh, und die beiden Verteidiger Auerbachs, Dr. Josef Panholzer und Dr. Josef Kibbansky. Einige jüngere Männer aus dem Trauerzug führten Transparente mit sich, auf denen es hieß: „Nieder mit dem nazistischen Dörsch-Verfahren“ und „Dr. Auerbach ist ein Opfer der nazistischen „Gerechtheit“ sowie „Nieder mit dem Nazirichter Müller“ und „Josef Müller, bist du nun zufrieden?“

Unter den Teilnehmern an der Trauerfeier befand sich der Generalsekretär des Landesbezirks Bayern des DGB, Max Wanner. Vertreter der Landesregierung nahmen an der Beisetzung nicht teil.

Nachdem der mit wenigen Blumenkränzen geschmückte Sarg in der Trauerhalle des Friedhofes aufgestellt worden war, drängten sich zahllose Menschen so dicht in die Halle, daß die Fensterscheiben der Eingangstüren zerdrückt wurden. Die Trauerreden des Hamburger Landestabliniers Dr. Holzer, des Vorsitzenden des Zentralkomitees deutscher Juden, Dr. van Dam, und Rechtsanwalts Dr. Josef Kibbansky, wurden von einem Lautsprecherwagen aus der Menge auf der Straße übertragen.

Während noch nach der Beisetzung von Trauernden Kränze und Blumengebilde am Grab Auerbachs niedergelegt wurden, kam es unweit des Friedhofes zu Zusammenstößen zwischen der Münchener Polizei und jüdischen Demonstranten. Ein Kriminalbeamter in Zivil war in eine Schlägerei verwickelt worden, als er ein Transparent beschlagnahmen wollte. Einige

Die Verhandlungen im Kreml haben begonnen

Chinesenbesuch in Moskau eine Überraschung — Mutmaßungen über die Tagesordnung

Moskau (AP). Völlig überraschend traf der Ministerpräsident der chinesischen Volksrepublik Tschu en Lai, an der Spitze einer fünfzehn Mann starken Delegation am Donnerstag in Moskau ein, wie bereits kurz gemeldet. Die Stärkung der chinesisch-sowjetischen Beziehungen auf wirtschaftlichem, politischem, aber auch militärischem Gebiet steht nach Ansicht gut unterrichteter Kreise im Mittelpunkt der Besprechungen, die gestern im Kreml begonnen haben.

Richtungweisend für den Lauf der Besprechungen dürfte die Zusammensetzung der Delegation sein, der unter anderem der stellvertretende Ministerpräsident Tschu Jung, die Minister für Schwerindustrie und Brennstoff, die stellvertretenden Minister für Verkehr und die Maschinenindustrie, der stellvertretende chinesische Stabschef, der Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte und die stellvertretenden Befehlshaber der Marine und Artillerie angehören.

Die Bedeutung des Besuches wird dadurch unterstrichen, daß Tschu en Lai erst zweimal Moskau besucht hat. Beide Male leiteten die Unterredungen wichtige Entwicklungen ein, die unter anderem in dem sowjetisch-chinesischen Bündnisvertrag und dem Wirtschaftsabkommen aus dem Jahre 1950 ihren Niederschlag fanden. Es gilt als sicher, daß die Chinesen die Sowjet-

regierung um höhere Anleihen für die Entwicklung der Industrie, Landwirtschaft und des Transportwesens sowie um eine Erweiterung der sowjetischen technischen Unterstützung ersuchen werden.

Ein weiteres Thema dürfte die Ausweitung des sowjetisch-chinesischen Handels sein, der für die Sowjetunion im Hinblick auf die westliche Blockade von größter Bedeutung ist. Die wirtschaftlichen Beziehungen beider Mächte sind in den letzten Jahren so miteinander verflochten worden, daß die Sowjetunion für China bereits der größte Handelspartner geworden ist. Die Verknüpfung der innerasiatischen Verkehrswege hat bedeutende Fortschritte gemacht, und die Sowjetunion beteiligt sich in steigendem Maße an der Entwicklung der nordwestchinesischen Provinz Sinkiang in der Kohle und Ölfelder erschlossen worden sind.

Auch die Erfüllung einiger Abschnitte der Verträge aus dem Jahre 1950 dürfte zur Sprache kommen, so die in den Verträgen vorgesehene Rückgabe von Port Arthur und der Mandchurischen Eisenbahn an China bis zum Ende dieses Jahres.

Großbritannien zu Verhandlungen bereit

London (AP). Die britische Regierung hat sich entschlossen, das Angebot des iranischen Ministerpräsidenten Mossadek über eine Beilegung des Ölkonfliktes zu verhandeln, ver-

suchsweise anzunehmen, teilten gut unterrichtete Kreise am Montag in London mit.

In einer Note, die die Regierung ausgearbeitet hat, werde jedoch vorgeschlagen, die Verhandlungen auf einer breiteren Grundlage als der von Mossadek angebotenen Bedingungen zu führen.

Der Bruder des Schah, Prinz Hamid Reza Pahlavi, hat am Sonntag in aller Stille zusammen mit seiner Frau und seinem neugeborenen Kind im Flugzeug Iran verlassen, wurde am Montag bekannt. Über den Grund der Reise und die Pläne des Prinzen ist nichts bekannt. Die Zwillingsschwester des Schah war bereits am 3. August ins Ausland gereist, wo sich schon andere Angehörige der königlichen Familie befinden.

Smyrna wird NATO-Hauptquartier

Paris (AP). Zum Hauptquartier der NATO-Landstreitkräfte in Südosteuropa ist die türkische Stadt Izmir (Smyrna) bestimmt worden. Ein Oberkommando der taktischen Luftstreitkräfte wird ebenfalls in den Raum Izmir und eine vorgeschobene Kommandostelle nach Saloniki verlegt.

Schweiz behält sich Handlungsfreiheit vor

Bern (dpa). Die Schweizer Bundesregierung hat von dem vorläufigen Bericht über die Londoner Konferenz für deutsche Auslandsschulden Kenntnis genommen. Wie es in einer anschließend veröffentlichten Erklärung heißt, behält sich die Schweiz gemäß der in der Schlussleitern von der Schweizerischen Delegation abgegebenen Erklärung vorläufige volle Handlungsfreiheit vor, da es nicht gelänge, sei, über die wichtige Frage der schweizerischen Staatsforderungen gegenüber dem ehemaligen Deutschen Reich eine volle Verständigung zu erzielen.

Nagib setzte Bodenreform durch

20jähriger ägyptischer Arbeiter als Aufruhrstifter zum Tode verurteilt

Kairo (AP). Die neuen Führer Ägyptens treiben die Verwirklichung ihrer Reformpläne energisch voran. Ministerpräsident Ali Maher gab gestern bekannt, daß das Gesetz über die Regierung des Grundbesitzes bereits am Mittwoch verkündet werden würde. Der bekannt-

gab war eine Unterredung Ali Mahers mit dem „starken Mann Ägyptens“, Generalmajor Nagib, vorausgegangen. Ein Regierungsausschuß soll heute die letzten Differenzen zwischen den verschiedenen Auffassungen über das geplante Gesetz beseitigen. Von unterrichteter Seite in Kairo verlautet, die Regierung werde in Kürze die Gehaltszahl-

lung an Mitglieder des Senats einstellen, was praktisch eine Aufhebung der zweiten Kammer gleichbedeutende. Die Senatoren erhielten bisher ein Monatsgehalt von 80 Pfund (730 DM). Dreifünftel des Senats bestehen aus gewählten Mitgliedern, die übrigen waren vom König ernannt worden.

Das Kabinett verabschiedete einen Staatshaushaltplan, der zum erstenmal seit dem Kriege ausgingen ist. Von den auf 205 Millionen Pfund für 1952/53 festgesetzten Ausgaben wird die Armee mit 37 Millionen (18 Proz.) den größten Anteil erhalten. 24,9 Millionen Pfund werden für die Erziehung der noch zu 80 Proz. aus Analphabeten bestehenden Bevölkerung bereitgestellt.

Das Militärgericht in Kafr el Dawar hat gestern den 20jährigen Arbeiter Mustafa Khamis wegen Aufruhr und Anstiftung zu dem Zusammenstoß, der am Dienstag vergangener Woche in der kleinen Industriestadt neun Menschenleben gekostet hatten, zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde von dem Ministerpräsidenten Ali Maher in seiner Eigenschaft als Militärgouverneur und dem Armeoberbefehlshaber, Generalmajor Mohammed Nagib, bestätigt. Die Urteile gegen die 29 Mitangeklagten sollen am Mittwoch gefällt werden.

Das Urteil wurde über Lautsprecher auf einem Fußballplatz verkündet, der auf drei Seiten von Polizisten und Panzerwagen abgeperrt war. Dahinter staute sich eine große Menschenmenge, die meist aus Arbeitern bestand. Gleich über gefaßt stand Khamis vor seinen Richtern. Nach jedem Anklagepunkt schüttelte er den Kopf. Dann wurde er in das nächste Gefängnis gebracht wo er den Tod am Galgen finden soll.

Der israelische Ministerpräsident David Ben Gurion hat die Initiative für eine mögliche Annäherung zwischen Israel und den neuen Führern Ägyptens ergriffen. Im Verlauf einer Rede im Parlament gab er den besten Wünschen Israels für die ägyptischen Bemühungen um eine Sozialreform Ausdruck. Ben Gurion legte dem Parlament den Gesetzentwurf für die Verlängerung der Militärdienstpflicht von zwei auf zweieinhalb Jahre vor.

Ohrenstein zurückgekehrt

Der bisherige bayerische Landesrabbiner Aron Ohrenstein, der am vergangenen Donnerstag im Prozeß gegen Philipp Auerbach zu einem Jahr Gefängnis und 10.000 DM Geldstrafe verurteilt wurde, ist zurückgekehrt.

Der Zentralrat der Juden in Deutschland erklärte in Düsseldorf kein Mitglied seines Direktoriums, auch nicht der Generalsekretär, habe nach der Urteilsverkündung in Auerbach-Prozeß erklärt, daß das Urteil gegen Landesrabbiner Dr. Ohrenstein dagegen zu milden sei. Eine von prominenter jüdischer Seite am 13. August in diesem Sinne gegebene Stellungnahme wurde am Montag vom Zentralrat nach Form und Inhalt aufs schärfste mißbilligt.

Entlassung rechtsungültig

Frankfurt (dpa). Eine Frankfurter Großhandelsfirma muß einen Anzeiglichen, der Betriebsratsmitglied war, den sie wegen der verbotswidrigen Teilnahme an einer Protestkundgebung der Gewerkschaften wegen der Mißbilligung strikt entlassen hatte, wieder einstellen.

Die Fünfte Kammer des Arbeitsgerichts Frankfurt entschied unter dem Vorsitz von Arbeitsgerichtsrat Dr. Beet, daß es dem Kläger nicht zu widerlegen sei, daß er sich, wenn auch irrtümlich, für befugt hielt die Arbeit zu verweigern und an der Kundgebung teilzunehmen. Eine fristlose Entlassung sei nur berechtigt, wenn eine beherrschende Arbeitsverweigerung vorliege. Sie sei aber nur dann gegeben, wenn der Arbeitnehmer das Bewußtsein der Pflichtwidrigkeit habe. Die Firma will vor dem Landesarbeitsgericht Hesse Berufung einlegen.

Das Düsseldorf Arbeitsgericht bestätigte kürzlich die Entlassung eines Arbeitnehmers, der nicht Betriebsratsmitglied war, wegen Teilnahme an einer Gewerkschaftsprotokollaktion gegen das Betriebsverfassungsgesetz.

Angst vor der Öffentlichkeit

Hannover (dpa). Der Journalistenverband Niedersachsen kündigte einen Protest gegen einen vom niedersächsischen Innenminister herausgegebenen Rundbrief an, wonach die Bekanntheit von Vergehen öffentlich Bediensteter nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist. Danach soll bei Straftaten, die von öffentlich Bediensteten oder bei Behörden verübt werden, sorgfältig geprüft werden, ob oder in welchem Umfang die Presse unterrichtet werden soll. Die Bekanntheit habe zu unterbleiben, wenn dadurch das öffentliche Interesse gefährdet werde. Der Rundbrief gibt den Behördenleiter die Möglichkeit, die Unterrichtung der Presse zu unterbinden.

Arabische Entschuldigungsansprüche

Amman (AP). Der jordanische Außenminister hat die deutsche Bundesregierung gestern ersucht, keine Entschädigung an Israel oder die jüdischen Weltorganisationen zu zahlen, sondern die Mittel den arabischen Palästinäerflüchtlingen zur Verfügung zu stellen, die ihren Haus- und Grundbesitz im Palästinakrieg verloren.

Neues in Kürze

Der Vorsitzende der CDU-Bundestagsfraktion, von Brandano, und die CDU-CSU-Bundestagsabgeordneten Schröder, Kroese und Strauß trafen auf dem Bürgenstock ein, um laufende politische Fragen mit Bundeskanzler Adenauer zu besprechen. (AP)

Das Lastenausgleichsgesetz wurde gestern im Bundesgesetzblatt verkündet und tritt am 1. September in Kraft. (AP)

Das Bayerische Landwirtschaftsministerium kündigt für das Land Bayern als Folge der abnormen Hitzeperiode eine schwere Missernte an. (AP)

Die Botschafter Frankreichs, Großbritanniens und der USA wurden gestern von Marschall Tito in seiner Sommerresidenz auf der Insel Brioni empfangen. (dpa)

Die Regierung von Syrien erteilte das Agreement für Diplomatengenerale Hans-Joachim von der Esch als Gesandter der Bundesrepublik Deutschland in Damaskus. (dpa)

In State College (USA) wurde gestern der sechste internationale Gras- und Weidelandkongress eröffnet, an dem über 2000 Agrar-Experten, darunter auch deutsche Vertreter, aus insgesamt 39 Ländern teilnehmen. (ad)

Unter der Schirmherrschaft der Erziehungs-, Wissenschafts- und Kultusorganisation der Vereinten Nationen (UNESCO) ist in Genf eine Konferenz über die Verbesserung des literarischen Copyright-Rechts eröffnet worden. (AP)

Griechische und bulgarische Offiziere trafen gestern in dem bulgarischen Grenzvorposten bei der Koola-Brücke zusammen. Sie werden dem Grenzzwischenfall, bei dem griechische und bulgarische Patrouillen an den Abhängen des Beles-Gebirges einen Feuerwechsel hatten, besprechen. (AP)

Die Wiener Taxichauffeurs sind gestern in einen 24stündigen Streik getreten, um gegen die Erhöhung der Benzinpreise und die hohen Steuern zu protestieren. (AP)

Die zweite Phase

Dr. K.M. Mit der Weisung General Nagibs an die ägyptische Regierung, sofort eine radikale Landreform durchzuführen, die nur noch 80, nach anderen Meldungen 200 Hektar in einer Hand läßt, alles übrige dem Pächter anbieten soll, wird der Kern des Staatsstreiches sichtbar: es ist eine soziale Revolution, die General Nagib ausgelöst hat. Landreform ist die Sehnsucht der Massen, das Lockmittel der Kommunisten, der Schrecken der Feudalherren und in Nagibs Hand das Mittel, die ausgelagerten revolutionären Bewegungen unter Aufsicht zu halten und in ein evolutionäres Stadium überzuweisen. Er hat sich mit seiner Forderung um sein Land verdient gemacht. Es frast sich nun, wie seine Anordnung von Maher, den Parteien, den radikalen Führern aufgenommen und ob die herrschende Landbesitzverteilung samt ihren Verbindungen aus Handel, Finanz und Korruption widerstandlos abhandelt wird, wie König Faruk. Denn letztes Endes haben sie alle zusammen als kleine Minderheit von ein paar hundert Familien Ägypten regiert und auch jede neue Gruppe korumpiert, die nach der Macht griff. König Faruk ist an den Faschismus gescheitert. Ihre Väter und Vorfahren verpackten das Land an den Fellachen, zogen die erdrückende Pacht in Natura oder Geld ein, sie managten auch die Wahlen, denn die Hinterwälder der Besitzer stimmten so, wie man ihnen sagte. Demokratie und Konstitution waren in diesem Sinn in Ägypten Fassade. Nagib und seine jungen Offiziere wissen, was der Krebschaden des Landes ist. Wahrscheinlich werden sie auch Zuzug von den jungen Studenten und Akademikern haben, die jährlich zu Tausenden produziert werden und mit den Ideen des westlichen Liberalismus und Sozialismus, aber ohne könnende Position auf Volk losgelassen werden. Vielleicht denken auch die jungen Mullahs ähnlich, unter denen das Thema Koran und Sozialismus eifrig studiert wird.

Nagib kommt im rechten Augenblick. Denn schon letzten Winter fingen die Fellachen an, Vogte zu verprügeln, die Häuser der Landbesitzer anzusetzen und passiven Widerstand zu leisten. Die Ablenkung auf die Objekte des Nationalismus und Fremdenhasses kann auf die Dauer nicht durchgehalten werden. Wie der Abend dem Morgen, so mußte der nationalen die soziale Revolution folgen. Und das wird nun in Ägypten der Prüfstein sein, wer der wirkliche Herr ist und sich durchsetzen wird. Daß sich Faruk mit dem Faschismus solidarisch erklärte, hat ihn den Thron gekostet. Wenn Nagib die Reinigung der Parteien fordert, so meint er nicht nur die korrupten, sondern auch die Kräfte, die sich der sozialen Revolution widersetzen. Sie sitzen in allen Parteien und Organisationen. Nagib wird von nun an die Fiktion aufgeben müssen, daß die Armee nicht direkt regiert, sondern nur den Schein für Maher wagt. Er wird nun immer unmittelbarer eingreifen müssen und hat sich vielleicht Atanik zum Vorbild genommen. Er wird sich auch die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen einer etwa überstürzten Bodenreform überlegen müssen, umal Ägypten an die Monokultur der Baumwolle und an den guten Willen der britischen Abnehmer gebunden ist.

Das ägyptische Vorbild wird auf den ganzen arabischen, ja mohammedanischen Raum eine kettenreaktionsähnliche Wirkung haben. Denn von Pakistan bis Marokko ist Bodenreform das Stichwort und revolutionäres Problem. Denn fast überall herrschen ähnliche Zustände und Spannungen. Perlen ist ein klassischer Fall: 70 Prozent des Grundbesitzes gehören 0,2 Prozent der Bevölkerung, d. h. jenen 300 Familien, zu denen auch Dr. Mossadek und sein nun entsetzter Feind Gawan, es Sultane gehören. Fünf Faktoren bestimmen das Schicksal und tägliche Brot des persischen Bauern: Land, Wasser, Saatgut, Zugvieh und Arbeitskraft. Die ersten vier gehören dem Landbesitzer, der fünfte dem Bauern, demgemäß auch vier Fünftel der Ernte jenseit und ein Fünftel diesem. Dr. Mossadek wird nicht mit dem eben angeordneten 2 Prozent zusätzlichen Grundbesitzern auf Landbesitz um die Bodenreform herumkommen, nachdem Nagib den Bauern vorgemacht hat, wie man vorgehen muß. Der Schah machte einen Versuch, von sich aus die Landreform in Gang zu setzen; er teilte seine Krongründer an die Bauern auf. Das hat ihm die Feindschaft der Landbesitzer eingetragen und heimlich den Thron gekostet. Landreform ist ein hochexplosiver Stoff im Orient. Aber dieser Schritt wird niemand erpariert werden, der verhindern will, daß an der Engstirnigkeit der Grundbesitzer sich die kommunistische Bodenreform entzündet, wie in China und Korea, oder die Aufstände in Indochina und Malaya, wo es nirgends nur um nationale Fragen geht. Der Irak, Libanon, Syrien, Jordanien werden folgen müssen. Auch Tunis und Marokko werden erfaßt werden, zumal hier der Franzose noch als Grundbesitzer auftritt.

Wird diese zweite revolutionäre Phase eine Ablenkung von den nationalen Problemen, z. B. von Suez- und Suezfrage bringen? Vielleicht, aber nicht sicher. Die verantwortlichen Weltmächte werden gut tun, die nun einsetzende Entwicklung mit noch größerer Aufmerksamkeit, Aufgeschlossenheit und Entgegenkommen zu begleiten. Denn jetzt treten neben neuen Gefahren auch neue Chancen auf: sie müssen sich sichtbar von der bisherigen feudalen Führungsposition trennen, sie können nun mit Kapital und großzügigen Punkt-IV-Hilfen sich aus dem Verdacht der Ausbeutung herauspicken. Denn auch der Kommunismus wird nicht untätig bleiben und hat nicht Kalif Omar, der Nachfolger des Propheten, auf seinem Sterbebett gesagt: „Wenn ich mein Amt in dem Geiste angetreten hätte, der mich jetzt besetzt, dann hätte ich den Armen alles gegeben, was die Reichen besitzen.“ Darum läßt sich auch vom Korea her noch Radikalere als eine Bodenreform entwickeln.



Die südenglische Überschwemmungs-Katastrophe

Dieser Bild zeigt den Anblick, den eine Straße in dem am härtesten betroffenen englischen Seebad Lynton hat, nachdem sich ein Teil der Fluten verlaufen und Autos, Häuserwände und Möbelstücke auf der Straße abgedrückt hatte. (AP)

Zum Tage

Das Gesicht der Bankräuber

Der 27-jährige Johannes Georg Maßl und der 24-jährige Karlheinz Maikranz, deren Bilder wir gestern brachten, sehen nicht so aus, wie man sich gemeinhin Bankräuber vorstellt. Aber wie in allem Menschlichen, so ist es auch bezüglich des Verbrechens falsch, sich ein Klischee zu machen. Tatsächlich haben die beiden am vergangenen Samstag in Frankfurt ein Verbrechen begangen, das, obwohl es nicht so aussieht, über das Alltägliche hinausgeht. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die beiden bald zu stellen. Dieses Verbrechen legt aber darüber hinaus einige Fragen nahe, die nicht so leicht zu beantworten sind. Wie kommt es, daß diese jungen Menschen zwei andere erschossen, ohne daß dazu selbst nach dem Beginn des Verbrechens ein Anlaß bestand, und daß sogar einer von ihnen dem angeblich zweiten dritten Komplizen erschießen wollte? Frau Maßl erzählt, ihr Sohn sei über die Kinematheke der Verführung? Oder war es angeblich nur durch besondere Umstände ausgelöst? Brutalität? Es wird immer schwerer sein, dafür eine allgemeine Antwort zu finden. Wahrscheinlich muß jeder dieser Fälle individuell geprüft werden, und sicherlich muß man sich davor hüten, allgemeine Urteile, die aus dem Zeitgeist stammen, zu fällen. Nicht nur eine Frage, sondern darüber hinaus eine aktuelle Beunruhigung aber ist die Tatsache, daß die Verbrecher über Pläne einer amerikanischen Marke und über Munition verfügten. Hier muß man sich fragen: Wie kommt dies in die Hand junger Menschen, und was kann getan werden, um so etwas zu vermeiden? Eine Schwester des Maßl soll die Waffen besorgt haben. Und es wäre auch noch eine nach dem Krieg gefundene Kiste Handgranaten in der Hinterhand gewesen, falls keine anderen Möglichkeiten bestanden hätten. Vielleicht wäre es besser, in gemeinsamer Arbeit unserer deutschen Polizei mit den Besatzungsmächten sich illegalen Besitz von Waffen und Sprengstoff zu unterbinden, als sich in Untersuchungen über den Zeitgeist oder die fehlende abschreckende Wirkung von Strafen zu ergötzen. Die Menschen können vielfach nicht geändert werden, aber man kann ihnen die Möglichkeiten nehmen, sich als Verbrecher zu betätigen.

Tschu En Lai dritte Reise

Die Meldung von der Moskareise des chinesischen Ministerpräsidenten Tschu En Lai ist wirklich eine Überraschung. Tschu En Lai und seine Kollegen von der Regierung des roten Chinas pflegen nämlich nicht regelmäßig im Kreis der Berichterstatter zu erscheinen, wie die anderen führenden Volksdemokraten. Ihre Abhängigkeit von Moskau ist unbestritten, doch nicht so weit gediehen, als gerade dies gibt der Reise des chinesischen Ministerpräsidenten ein gewisses Gewicht. Bisher ist Tschu En Lai zweimal in Moskau gewesen. Ein chinesisch-russischer Bündnisvertrag und ein Wirtschaftsvertrag waren das Ergebnis. Was will Tschu En Lai, nach Mao Tse Tung der zweite Mann Rotchinas, dieses Mal in Moskau? Geht es um den Koreakrieg bzw. um Japan? Oder handelt es sich um die chinesisch-russischen Verträge? Sind vielleicht neue Abmachungen vorgesehen, die eine engere politische und wirtschaftliche Bindung Pekings an Moskau mit sich bringen? Oder was sonst? Aus Meldungen, die durch den russischen staatsrechtlichen Rat in Moskau überliefert wurden, geht hervor, daß in den so hoch gespannten chinesisch-russischen Beziehungen auch nicht alles Gold ist, was glänzt. Die wirtschaftliche Bindung hat Hindernisse, und Russland scheint die Zwangslage seines Verbündeten wirklich zu seinen Gunsten zu nutzen. Außerdem will man in Peking einige Ende des Jahres einen fünfjährigen Plan in Gang setzen. Dazu braucht es aber erheblicher Unterstützung, nachdem der Koreakrieg mit all seinen unbekanntem Nebenwirkungen, wie die Zerstörung der für die manufakturische Industrie so wichtigen Yalu-Flusswerke, sicherlich nicht zur Stärkung der chinesischen Wirtschaft beigetragen hat. An Gesprächsthemen wird es deshalb in Moskau nicht fehlen, und daß die Gespräche ihre Zeit brauchen werden, dazu wird einmal die Zähigkeit der Asiaten und zum anderen der Umfang des Mitarbeiterstabes sorgen. Welche Fragen jedoch tatsächlich besprochen werden, und was in Wirklichkeit dabei herauskommt, wird natürlich erst dann offenkundig werden, wenn Moskau das Ergebnis der Besprechungen in Taten umzusetzen beginnt. So war es wenigstens bisher immer.

Molotows Bett

Der Sowjetmensch hält nichts von dem deutschen Sprichwort: Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhebett. Im vierten Band seiner Erinnerungen erzählt Chuchbil über das Benehmen seiner sowjetischen Gäste auf seinem Landsitz Chequers. Vom 20.—23. Mai 1942 war Molotow in England, um das englisch-russische Bündnis auf 20 Jahre auszuhandeln und zu unterzeichnen. Er hat bei der Ankunft, man möge ihn lieber auf dem Land unterbringen. In Chequers angekommen, verlangten die Russen sofort Schlüssel zu ihrem Gastzimmer. Der Butler, an so viel Mühsal nicht gewöhnt, schaffte sie nach einiger Mühe herbei. Von da an schlossen sich die Russen so ein, daß die Zimmermädchen nur mit Mühe Zutritt bekamen um die Betten zu machen. Sie fanden unter jedem Kopfkissen eine Pistole. Molotows Zimmer wurde nicht nur von seiner Leibwache, sondern auch von russischen Kameraden betreut, die niemand an sein Bett heranließen. Dieses Bett war der Mittelpunkt des sowjetischen Mühsals und der Sorgfalt. Nachdem Wände, Möbel, Fußboden und alles Verdrängte abgetastet worden war, kamen die Matratten dran. Mit spitzen Instrumenten wurden sie auf Rollenmaschinen abgetastet. Dann wurden die Bettdecken und Bettlaken so umgewandt, daß, wie Chuchbil schreibt, „in der Mitte des Bettes eine Öffnung übrig blieb, aus der der Gast mit einem Satz herauspringen konnte, ohne in das Bettzeug verwickelt zu werden.“ Wie dieses Arrangement aussah, können wir uns nicht vorstellen. Es ist eine rein sowjetische Erfindung. Nachdem noch die Revolver neben seinen Schlafrock und Aktenkoffer gelegt worden war, konnte dann der müde Molotow seine mühseligen Augen schließen. Daß der Gast heilig sei, schien ihm keine genügende Sicherheit zu bieten. Molotows Revolver wird übrigens von Eleanor Roosevelt bestätigt. Ein Diener fand ihn beim anschließenden Besuch im Weißen Haus, außerdem noch eine Wurst und ein Brot. Der Kronk hatte an alles gedacht, was einem Sowjetminister im Ausland zustößen könnte. k.m.

Dr. Waeldin warnt vor Überstürzung

Der Regierungspräsident Südbadens vor der Presse
Drahtbericht unserer Freiburger Redaktion

Freiburg. Der Regierungspräsident für Südbaden, Dr. Paul Waeldin, erklärte gestern vor der Presse, daß die genaue Verteilung der Kompetenzen zwischen Regierung und Regierungspräsident erst Anfang September erfolgen werde, so daß er im Augenblick noch keine Einzelheiten bekanntgeben könne. Er werde sich aber dafür einsetzen, daß Südbaden als Grenzland eine entsprechende Rolle im Bundesland spiele und auch entsprechende Förderung erhalte. Er habe den Eindruck, daß man in Stuttgart bereit sei, Südbaden zu unterstützen, wenn sich auch die Finanzlage des Bundeslandes durch den erhöhten Schuldenverschleiß habe. Das in Südbaden noch bestehende Mißtrauen gegen Stuttgart solle verschwinden.

Dr. Waeldin warnte ausdrücklich davor, die Dinge zu überstürzen und mit Gewalt voranzutreiben zu wollen, was organisch wachsen müsse. Der Regierungspräsident sei zwar kein Regierungsmitglied, müsse aber in speziellen

Fragen ein Mitspracherecht haben. Das betreffe in Südbaden vor allem die Oberrhein-Wasserkraft und die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarländern Schweiz und Frankreich. Er werde in seiner Verwaltung auch eine Wirtschaftsabteilung schaffen, die vor allem das deutsch-französische Grenzabkommen berücksichtigen soll.

Für die Neuansiedlung von Industrien in Südbaden will sich der Regierungspräsident einsetzen. Man solle nicht versuchen, in jeder ländlichen Gegend Industriewerke anzusiedeln, sondern müsse auf die geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Rücksicht nehmen.

Die Auswahl der Beamten in seinem Amt werde ausschließlich nach Tüchtigkeit und Pädagogik, nicht nach Parteigebhörigkeit oder anderen Gesichtspunkten erfolgen, erklärte Dr. Waeldin. Er teilte abschließend mit, daß er sein Amt offiziell Mitte September anlässlich eines Staatsbesuches der Regierung in Freiburg übernehmen werde.

Taihun über Korea

Seoul (AP). Seit Sonntagabend prasselt ein starker Regen auf die koreanische Front herunter und kündigt das Herannahen eines Taihuns an. Mit Winden über 130 Stunden-Kilometer Geschwindigkeit traf der Wirbelsturm gestern Abend die Halbinsel. Stille die allerersten Flugzeuge erhalten deshalb vorläufig keine Startlaubnis.

Waldbrände in Südfrankreich

Antibes (AP). Rasende Waldbrände haben die ausgedörrten Pinienwälder an der französischen Riviera heimgesucht und Hunderte von Menschen aus ihren bedrohten Häusern vertrieben. Mehrere Personen wurden verletzt. Von Cannes bis in der Nähe der italienischen Grenze jagt eine dicke Rauchwolke über dem Land. Die schweren Verwüstungen werden aus dem Gebiet von Antibes und Valauris und von der „Grünen Insel“ vor der Hafenstadt La Ciotat gemeldet. Auf der Küstenstraße sieht man Hunderte von Menschen ihre Habe auf Handkarren in Sicherheit bringen.

Den aus weiter Entfernung zusammengesetzten Feuerwehren gelang es erst nach acht

Stunden bei einem plötzlichen Windwechsel, die Brände einzudämmen, doch flammten sie später mit neuer Wucht wieder auf. In einzelnen Fällen sollen die schwärzenden Brände die seit 36 Jahren in der Gegend beobachtet wurden. Vielfach sind die elektrischen Überleitungen des dichtbesiedelten Gebietes durchgebrannt, so daß viele Bezirke ohne Strom sind.

Dreihundert Verhaftungen in zwei Tagen

Fort Elizabeth (AP). In Südafrika wurden gestern erneut 304 Farbige verhaftet, die an dem Boykott gegen die Rassentrennungsgesetze der Regierung Maiba teilgenommen hatten. Damit erhöht sich die Zahl der seit Sonntag Verhafteten auf 391.

Am Sonntagabend wurden in Johannesburg 83 Farbige festgenommen, weil sie den Hauptbahnhof durch den für Europäer vorgesehenen Eingang betreten. In Kapstadt wurden elf Farbige verhaftet, die sich auf Blänke gesetzt hatten, die für Europäer reserviert sind.

Seit dem Beginn der Kampagne der Eingeborenen und der indischen Minderheit in Südafrika am 28. Juni wurden in Südafrika über 2300 Menschen verhaftet, weil sie sich gegen die Rassentrennungsgesetze auflehnten haben.

Die „rote Hilde“ und ihr „Wyschinski“

Vizepräsidentin des Obersten Gerichts der Sowjetzone — Generalstaatsanwalt der „DDR“

Berlin (AP). Roland Freisler, der Vorsitzende des sogenannten „Volksgerichtshofes“ in Berlin, hat in der Sowjetzone einen würdigen Nachfolger: Frau Hilde Benjamin (SED), bekannt als „rote Hilde“ oder auch „rote Galiläer“. Als Vizepräsidentin des Obersten Gerichts trat sie in letzter Zeit wiederholt durch ihre Urteile gegen angebliche „Agenten, Spione und Terroristen“ hervor.

Die heute 49-jährige betrachtet es ebenso wie Roland Freisler als ihre oberste Aufgabe, alle Feinde des herrschenden Regimes „im Namen des Volkes“ auszumachen. Sie hat dabei, das zeigen die folgenden Zahlen, Beachtliches geleistet: Allein in fünf Prozessen im Juni, Juli und August 1952 teilte sie, abwechselnd als Vorsitzende des Ersten und Zweiten Strafsenats des Obersten Gerichts, zwei Todesurteile, schickte acht „Feinde der Republik“ auf Lebenszeit ins Zuchthaus und verurteilte weitere 17 zu insgesamt 190 Jahren Zuchthaus.

Hilde Benjamin fand bei dieser Arbeit einen ebebürtigen Partner, den „Generalstaatsanwalt der Deutschen Demokratischen Republik“, Dr. Ernst Meißner, der natürlich auch der allmächtigen SED angehört und mit Sitz und Stimme im Ministerrat heute der „Wyschinski der DDR“ ist. Daß sich Meißner und die Benjamin so einträchtig betätigen, wäre nicht weiter bemerkenswert, wenn diese beiden Repräsentanten der „fortschrittlichen Justiz“ nicht eine so verschiedene Vergangenheit hätten.

Während Hilde Benjamin sich schon frühzeitig der Kommunistischen Partei angeschlossen hat, der Hitler-Reich links blieb und ihren Mann im KZ Mauthausen verlor, brachte es der ehemalige Sozialdemokrat Meißner unter Hitler zum Rechtsberater der NSV und zum Kammergerichtsrat in Berlin, und 1944 stand er sogar vor der Ernennung zum Reichsgerichtsrat.

Nachdem Meißner 1945 zur KPD umgeschwenkt und bald darauf Vizepräsident des

nationalen Justizverwaltung geworden war, stand eine enge Zusammenarbeit der beiden nicht mehr im Wege. In zahlreichen Prozessen, zunächst gegen „Koperniker“ der Sowjetwerke in Dessau und der Deutschen Continental Gas-Gesellschaft, dann in steigendem Maße gegen angebliche „Agenten“ antikomunistischer Westdeutscher Organisationen, wie der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit und des Untersuchungsausschusses freigeistlicher Juristen, stellte Meißner seine Strafanträge und die Benjamin übernahm sie als Urteile.

Über die Vergangenheit der Hilde Benjamin ist außer den wichtigsten Fällen kaum etwas bekannt. Sie studierte die Rechte in Heidelberg, Hamburg und Berlin, wo sie nach Dr. Jur. promovierte. Schon 1928 trat sie der kommunistischen Partei bei. Sie heiratete den Arzt Micha Benjamin, der unter dem Namen sechs Jahre im Zuchthaus saß und dann im KZ Mauthausen erkrankt wurde. Von 1933 an führte sie ein Leben in ständiger Furcht vor der Gestapo, doch sie kam davon.

Mit der Besetzung Mitteldeutschlands durch die Sowjets war ihre Chance gekommen, die Hilde Benjamin griff zu. Zunächst als Staatsanwältin eingesetzt, wurde sie 1947 in die zentrale Justizverwaltung berufen, wo sie als Personalreferentin alle Ex-Hilfer und „Reaktionäre“ auszumachen und die ostdeutsche Justiz zu „demokratisieren“ begann. Im Spätherbst 1949 unternahm sie eine Studienreise durch die Sowjetunion und erklärte nach ihrer Rückkehr in zahlreichen Vorträgen, daß die Sowjets in ihrer Rechtsauffassung den Deutschen „um Jahrzehnte voraus“ seien.

Die große Stunde aber schlug für Frau Benjamin im November 1949, als die Volkskammer der neu proklamierten Deutschen Demokratischen Republik die Bildung eines Obersten Gerichts beschloß und sie zu dessen Vizepräsidentin bestellt wurde. Seither hat sie durch ihre kühnen Prozeduren — wie bei Freisler unter Anwendung aller Register von Vernehmung, Entrüstung, Hohn, Spott und „sanftere Milder“ — immer wieder von sich reden gemacht und sich den Ruf der gefürchteten Frau der Sowjets erworben.

Wenn Hilde Benjamin, wie in einem ihrer letzten Prozesse mit einseitiger Stimme von einem Angeklagten sagt, er sei „Angehöriger der faschistischen Wehrmacht gewesen, man kann wohl sagen, vom ersten Tage des Krieges an“, dann kann auch der an solche Schauplätze gewohnte Zuhörer, trotz der Belanglosigkeit dieser Feststellung, ein Gefühl des Grauens nicht unterdrücken.

„Ein erstgebärdeter Mensch“

Frau Benjamin ist, obwohl nur Vizepräsidentin, heute die Verkörperung des Begriffes „Oberstes Gericht der DDR“. Als Präsident fungiert der Ex-Kriegsgerichtsrat Dr. Kurt

Indien will keinen Regionalpakt

New York (AP). Indien werde sich an keinem regionalen Verteidigungspakt, wie dem kürzlich zwischen den Vereinigten Staaten, Neuseeland und Australien geschlossen wurde, beteiligen, gab der indische Botschafter in Washington, B. B. Sen, bekannt. Die Vereinten Nationen, so erläuterte Sen den Standpunkt seines Landes, sei eine Körperschaft aller Staaten, während die Verteidigungsorganisationen regionalen Charakter hätten. Indien habe es nicht für ratsam, diesen begrenzten Allianzen beizutreten, sondern stehe es vor, seine außenpolitischen Ziele durch die Vereinten Nationen zu verfolgen.

Hintergründe der Ermordung Liaquat Ali Khans

Karachi (AP). Der Mörder des pakistanischen Ministerpräsidenten Liaquat Ali Khan sei, nach allen bekannten Tatsachen und Unterlagen zu schließen, bewußt oder unbewußt das Werkzeug dritter Seite gewesen, stellt die von der pakistanischen Regierung eingesetzte Sonderkommission in ihrem Abschlußbericht fest.

Liaquat Ali Khan war am 16. Oktober 1951 das Opfer eines Mordanschlages des Afghanen Sajed Akbar geworden. Der Mörder wurde unmittelbar nach der Tat erschossen. Die Kommission erklärt, es sei ausgeschlossen, daß Sajed Akbar gesteuert gewesen sei, aus Protest gegen die Kaschmir-Politik des Ministerpräsidenten gehandelt habe oder ein religiöser Fanatiker gewesen sei. Vielmehr sei der Mord sorgfältig vorbereitet gewesen. Bereits vor der Ermordung Liaquat Ali Khans seien drei Komplotts gegen ihn aufgedeckt worden.

Ridway kommt in die Bundesrepublik

Paris (AP). In Begleitung zweier amerikanischer Senatoren begab sich der Oberbefehlshaber der Atlantikflotte, General Matthew B. Ridway gestern auf eine vierstägige Inspektionsreise in die Bundesrepublik.

Aus der christlichen Welt

Kardinal Frings wehlt Fatima-Stäube

Der Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, wehlt am vergangenen Sonntag in der St.-Marien-Kirche in Köln-Mippes eine Statue der Madonna von Fatima, die von der portugiesischen Bischofsstadt Braga nach Köln geschickt worden war. Diese Marienfigur ist die erste von der Kirche anerkannte Bildnis der Madonna von Fatima. Bei dieser Gelegenheit sagte der Kardinal, es sei notwendig, daß sich Deutschland an einem „Kreuzung des Rosens“ für die Bekohlung Russlands beteilige. (AP/eps)

Heidelberger Professor auf ökumenischer Konferenz

Dr. Edmund Schlink, Professor für systematische Theologie an der Universität Heidelberg, sprach am vergangenen Sonntag auf der dritten Konferenz des Weltkirchenrates für Glaube und Kirchenvorstellung, die zur Zeit in Lund (Schweden) stattfindet. Er warnte die Theologen aller Kirchen davor, die Wiedervereinigung der Christenheit nur zu predigen und sie nicht herbeizuführen. Der Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Villem Visser 't Hoff, erklärte vor der Presse, viele Delegierte seien skeptisch zur Konferenz gekommen, aber sie hätten an der Haltung der Konferenzführer gewarnt, daß die Zeit zum Handeln gekommen sei. (AP)

Streit um eine katholische Prozession

In der niederländischen Stadt Breda protestierte die protestantische Minderheit gegen eine katholische Prozession. Sie betraf sich auf

eine gesetzliche Bestimmung, wonach öffentliche katholische Prozessionen nur in den Orten gestattet seien, in denen sie im Jahre 1848 üblich waren, was in Breda nicht der Fall sei. Der Stadtrat von Breda nahm den Protest nicht entgegen. (epd)

Arthur Rank inszenierte Pfingstfilm

Die englische Methodistenkirche erhielt für ihre voluminöse Arbeit einen Pfingstfilm mit dem Titel „Die Verheißung“ zur Verfügung gestellt. Dieser wurde von dem englischen „Filmkönig“ Arthur Rank, der selbst Methodist ist, inszeniert. (epd)

Belgischer Kardinal gegen „amoralische Aufrüstung“

Der belgische Kardinal Erzbischof von Reo forderte die Katholiken Belgiens auf, sich an der Bewegung für „amoralische Aufrüstung“ nicht zu beteiligen. Der Kardinal wandte sich in einer Veröffentlichung des Erzbistums Mecheln gegen die Bewegung Frank Buchmanns, welche die Einheit des katholischen Glaubens gefährde. (epd)

Dokumentarfilm auf dem Stuttgarter Kirchentag

Im Rahmen des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Stuttgart wird am 30. August der Dokumentarfilm von der Luthertischen Weltbundung in Hannover aufgeführt. Die Regie führte der bekannte Kulturfilmregisseur Dr. Ulrich Kayser unter Mitarbeit von Pfarrer Werner Heß, dem Filmbeauftragten der Evangelischen Kirche Deutschlands, und Pastor Herbert Reich-Bannover. (epd)

Wir sind fern vom Paradies

Copyright by Ceylar & Spörer

14. Fortsetzung

ROMAN VON DORIS FICKI

Der Lift stand noch dort, wo er ihn verlassen hatte, und er öffnete die Tür vor ihr. Die Kabine war eng; sie stand halb abgewandt von ihm, doch erkannte er im Spiegle, die berückende reine Linie ihres Profils. „Ich habe meinen Wagen unten, darf ich dich irgendwohin fahren?“ fragte er in plötzlichem Entschluß.

Marguerite machte eine rasche, fast wilde Bewegung, und plötzlich erkannte er mit Erleichterung, daß ihre ganze bisherige Ruhe erkinet gewesen war, ein Produkt jener Selbstbeherrschung, die er oft an ihr bewundert hatte.

„Lad das! Du weißt genau, daß ich nie wieder mit dir in einem Wagen sitze.“

„Der Wagen kann nichts dafür“, begann er und vertrat sofort wieder. Plötzlich hatte er begriffen, was sie meinte. In seinem damaligen kleinen Auto hatte er begonnen, der zuehrhafte Roman mit Marguerite. Sie würde nie mehr mit ihm in einem Wagen sitzen, es gab keinen neuen Anlaß mehr, und selbst das allerletzte Kapitel schien in ihrem Herzen längst beendet zu sein.

Als sie miteinander auf die Straße hinausstritten, auf der schon sämtliche Laternen brannten, erkannte sie plötzlich mit einem Stich von Reue, wie elend er aussah.

„Adieu, Marguerite!“

„Adieu!“

Obwohl ihn noch einmal anzusehen, ging sie mit gesenktem Kopf der Hausmauer entlang von ihm fort, während er seinen Wagen bestieg, um in umgekehrter Richtung wegzufahren.

ren. Aus — vorbei! Und war es nicht eigentlich natürlich und absolut folgerichtig, nach allem? Was eigentlich hatte er sich von diesem Zusammentreffen versprochen? Hatte er gehofft, sie würde nach der ersten Andeutung von Reue in seine Arme sinken und alles, was sich zwischen ihnen türmte, einfach beiseite schieben? Im übrigen war das, was er empfand, nicht einmal Reue, jedenfalls nicht Reue, die aus tiefer Einsicht, aus begangenen Fehlern kam. Wäre seine Heirat normal verlaufen und Vincennes gesund, würde er seine Handlungsweise vermutlich nie mehr bereuen haben, mit dem befriedigten Egoismus hätte sie sich automatisch für ihn gerechtfertigt. Marguerite hatte vollkommen recht, ihm zu mißtrauen, er teilte in gewisser Hinsicht ihre Gefühlslage und beobachtete seine plötzliche Hinwendung zu ihr mit äußerster Skepsis. Morgen würde er vielleicht wieder der alte sein und seine sentimentale Regung innerlich versippen, vielleicht —

Wie alt war Marguerite jetzt eigentlich? Er rechnete sich aus, daß sie Anfang dreißig sein mußte, eine noch junge, voll erblühte Frau. Unbegreiflich, daß sie nicht geheiratet hatte, früher hätte sie große Neigung dazu gehabt, sich eine Familie zu gründen, mit mindestens drei Kindern. Sie hatte oft davon gesprochen, allerdings war damals kein Zweifel daran gewesen, wer der Vater dieser Kinder sein würde. Plötzlich sah er wieder, wie vorhin im Spiegel, ihr Profil vor sich, den vollendeten amütiigen Schwung der Nase, den kurzen Übergang zu der schönen Linie des Mundes,

das sanfte Rund des Kinns: niemals wieder hätte er bei einer Frau diesen besonderen Zusammenklang gefunden. Die Vorstellung war so lebendig, so bewegend, daß Brillanten die Zähne zusammenbiss, als fränge eine fremde Gewalt auf ihn ein, deren er sich erwehren müsse. Unwohl. Ein völlig unwillkürliches Verlangen, sie zu sehen, verlassen, die ihn abgewiesen, wiederzusehen, nahm mit der Försichtlichkeit eines hitzigen Fiebers von ihm Besitz. Es konnte, es durfte einfach nicht sein, daß dieses Wiedersehen derart im Sande verlief!

Bei der nächsten Straßenkreuzung wendete er den Wagen um und fuhr zurück. Er würde und mußte sie finden, der starke Impuls, der ihn jetzt zum Handeln zwang, würde ihn, anders als vorher, die richtigen Worte eingeben. In der Sorge, sie könnte vom Boulevard in eine der zahlreichen Seitenstraßen abbiegen, bevor er sie noch einholte, fuhr er das erste Stück bis hinter ihr Haus mit polterwüdriger Geschwindigkeit. Jetzt war ihm schon alles gleichgültig dem einen, sie aufzuspielen und noch einmal zu stellen.

IV

Dies war der schicksalsschwere Augenblick. In dem Raymond Rochat beschloß, daß sie sich in der Bewunderung ihrer Person hatte überraschen lassen, kopfte über die Straße hastete und, in die Fahrbahn von Brailards Wagen geriet, im lächelnden Versuch des Atawehens auf dem gefrorenen Boden des Gleichgewichts verlor. Die grandiose Regie des Welttheaters hatte die Fäden geknüpft, um zwei Existenzen von polarer Gegensätzlichkeit aufeinander zuzubringen und jenes Spiel mit ihnen zu beginnen, das im Himmel oder in der Hölle enden kann.

Niemals in seinem bisherigen Leben hätte Brailard einen Schrecken von so blutstarr-

der Heftigkeit empfunden, wie beim plötzlichen Auftauchen eines menschlichen Schatzes vor seinem dahinschwebenden Wagen. In seiner hilflosen Französisch als Autofahrer hatte er nur einen kritischen Augenblick erlebt, doch hatte er ihn stets wach und reaktionsbereit gefunden, im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung. In den Sekunden aber, da dieses fremde Menschenwesen seinen Weg kreuzte, war er nicht gewesen als ein Mann, dessen verletzte Eigenliebe danach schrie, die Frau die ihn widerstand, zu sich zurückzuzwingen, ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen, ob in seinem Leben überhaupt Platz für sie sei. Die Demütigung ihrer Abweisung brannte in seinem Blut, das von der Süße ihrer Zärtlichkeit wußte, und er, der sie vor Jahren in zynischem Egoismus verlassen, konnte ihr jetzt den Triumph nicht gönnen, die Stärkere gewesen zu sein. Das blitzschnelle Erkennen seiner Gedankenlosigkeit war der primäre Grund seines wilden Schreckens; die instinktive Furcht des im öffentlichen Leben Stehenden vor einem Skandal, Gerücht, Verurteilung und gesellschaftlichem Boykott lag seinem Egoismus näher als die Angst um ein gleichgültiges, fremdes Leben. Der furchterliche Rock mit dem er erkrankte, schleuderte den Wagen aus der Bahn, er kam auf dem glatten Boden ins Gleiten und stieß gegen die Bordsteinkante, die seine gestoppte Bewegung auffing. Kaum zum Stillstand gekommen, stürzte Brailard kreiselnd aus dem Wagen und beugte sich mit einem verwundlichen Gefühl des Grauens über das leblose Menschenbündel, das etwa drei Meter südlich von einem Vorreiter lag, dort, wo die Gleichgewichts seines Wagens begonnen hatte. Er war ein junges, noch kindhaft wirkendes Mädchen, das Gesicht lag stillig geneigt auf dem Arm und war unverletzt, auch sonst vermehrte sich entsetzt hastender Blick keine

Bildspuren an ihr zu entdecken. In Windeseile hatte sich eine Menschenmenge um die kleine Gruppe gebildet. Es dauerte eine ganze Weile, bis ihre ersten Stimmen in Brailards Bewußtsein drangen. Die meisten nahmen, vom Anblick des jungen Mädchens gerührt, empört Stellung gegen den Autofahrer, einige wenige, die den Sachverhalt beobachtet hatten, verteidigten ihn mit der Bekandung, daß das junge Ding ihm direkt vor den Wagen gelaufen sei. Brailard fühlte eine unbewegliche Scheu, sein Opfer anzurühren, und schaute in einer Hilflosigkeit, die er selbst als peinlich empfand, zu wie sich einige Frauen um das junge Mädchen bemühten. Nach wenigen Minuten erschien die Polizei, Brailards Personalien wurden festgestellt, die Adressen der Zeugen aufgeschrieben, während man gleichzeitig die Verletzte abtransportierte, ohne daß sie das Bewußtsein wieder erlangt hätte. Ihre Person zu identifizieren, mußte einem späteren Zeitpunkt überlassen bleiben, in ihrem Tüschchen hatten sich keine Anhaltspunkte gefunden. Dem Kesselchen nach, das sie bei sich getragen, war sie eine Arbeiterin, die von ihrem Tagwerk heimkehrte. Als Brailard von dem Polizisten an seiner Seite zur nächsten Polizeiwache fuhr, kamen unter dem fortfahrens Wagen die Überreste einer Halskette zu Tage, die vorher darunter verborgen gewesen und einige Kinder balgten sich zugleich um die wenigen Perlen, die noch unzerbrochen am Boden herumlagen.

Als alle Formalitäten erledigt waren und Brailard wieder auf die Straße hinausstrat, war ihm jede Unternehmungslust gründlich vergangen. Er wartete einen Blick ausgesprochenen Widerwillens auf seinen Wagen, der, der Entscheidung der Polizei harrend, auf deren Parkplatz stand.

Fortsetzung folgt.

Die Zahlen lügen nicht

Manches ist manchmal durchaus nicht so, wie man landläufigerweise meint. Und das besetzt dann die Statistik. Obwohl es viele Leute gibt, die sie nur für die mathematische Form der Lüge halten...

Aber davon kann hier keine Rede sein. Unsere Zahlen lügen nicht. Aber sie überraschen. So z. B., wenn man in einer neuen Statistik des neuen Bundeslandes, über dessen Name die Väter immer noch nicht einig sind, lesen kann, daß es hier um so mehr motorisierte Menschen gibt, je ländlicher die Landschaft wird...

Stolz und lärmend stellt der neustatistische Statistiker fest, daß seine Residenz Stuttgart an erster Stelle aller Großstädte des Bundesgebietes mit 40 Kraftwagen auf tausend Einwohner liegt. Aber so viel sich auch die Stuttgarter darauf einbilden mögen: Noch mehr können es die Baden-Bader. Die brauchen nämlich mit 43 Wagen durchs statistische Ziel.

Kein Wunder, wenn die eckernen 535 Promille-Kurzteller sich zur Zeit den Kopf zum Ohren darüber zerbrechen, wie man die motorisierte Phonetik in ihrer Bäderstadt abbremsen könnte. Also

Seit zweihundert Jahren:

Webstühle an der Wiese

Ringelreihen um Zwiirfäden — Hexerei an Spindeln und Spulen

Eine der bedeutendsten Industrien Deutschlands, die Textilindustrie, ist in der Südbestecke der Bundesrepublik zu Hause. Im Laufe zweier Jahrhunderte hat dort der regionale Geist und der Wagemut der Alemannen aus der Heimat der Manufaktur eine Industrie mit all ihren Nebenzweigen aufgebaut...

Der Fremde, der von Lörrach aus durchs Tal der Wiese, des Feldbergs liebliche Tochter wandert, entdeckt auf Schritt und Tritt eine Reihe der Landschaft. Immer wieder aber fällt sein Blick auch auf die Raufahnen mächtiger Fabrikanlagen von Spinnereien und Webereien, die sich harmonisch in die Landschaft einfügend, die Wiese begleiten.

Ihre Schornsteine lenken gerade wie Ausruferzeichen die Gedanken auf die Frage, wo und warum diese Industrie gerade hier in so konzentrierter Weise Fuß gefaßt hat. Und da taucht der Name der altherbühnen Handelsstadt auf, die gleichsam das Tor zum Wiesental ist: Basel. Sie gab den ersten und nachhaltigsten Impuls für die Gründung und Entwicklung der Webereien und Spinnereien.

Zwei Jahrhunderte ist es in diesen Tagen, seit ein Berner Unternehmer in Lörrach die erste Textilfabrik gründete. Die weitestgehende Wirtschaftspolitik des ersten badischen Großherzogs gestattete es dem nach Anlage drängenden schweizerischen Kapital, sich im Wiesental und im Winkel des Rheinkniees zum Segen der heimischen Bevölkerung zu betätigen. Noch entscheidender aber waren die von Natur ge-

gebenen Standortbedingungen: der Flußlauf der Wiese mit seinem Gefälle, der für den Antrieb der Werke von Stufe zu Stufe ausgenutzt wurde.

So bestimmen Spindeln und Webstühle, seit Generationen in den Schwarzwälder Bauernstuben zu Hause und heute in tausendstimmigen Chor aus den lichten Arbeitsräumen, den Lebensrhythmus der Bevölkerung, die in Klein-, Mittel- und Großbetrieben Arbeit und Brot findet. Man muß einmal morgens zwischen 6 und 7 Uhr oder nachmittags um 18 Uhr durchs Wiesental wandern, wenn von allen Seiten her die Frauen und Männer auf Bädern, in Omnibussen und mit der elektrischen Bahn zu oder von ihren Arbeitsplätzen strömen. Dann wird man am deutlichsten erkennen, wie diese Arbeit mit dem Land und Volk des Oberrheins verbunden ist.

In den geräumigen Arbeitsräumen stehen Hunderte von Frauen an mechanischen Webstühlen. Verschiedene Gruppen von Kettfäden heben und senken sich, vom sinnreichen Mechanismus der „Schäfte“ bewegt, das Schiffelein mit hin und her mit der Frucht des Schiffsiedens und jedesmal nimmt die werdende Stoffbahn mit ihrer herrlichen Musterung um Millimeterchucke zu, bis Millionenmeter beisammen sind.

In der „Fergerei“ werden die Stoffe auf etwaige Webfehler überprüft; in der Bleiche mit dem weichen Wasser der Wiese getränkt und auf reinen Blütenweiß gebracht. In der Färberei entstehen licht- und waschecht alle Töne der Farbskala.

Von dieser „Geburt“ des Stoffes, der uns von der ersten bis zur letzten Stunde des Lebens begleitet, wissen nur sehr wenige. Auch nicht die über eine Million Kunden, die — fein sortiert nach einem internationalen Städtealphabet — in der „Adressa“ der Textilmanufaktur in Haagen registriert sind. Was hier, in einem der größten Textilversandshäuser Deutschlands, dessen Seniorchef Wilhelm Schöpflin erst vor kurzem starb, an Organisation geleistet wird, dürfte einmalig sein: im eigenen Postamt werden täglich wahre Berge von Paketen abgefertigt, die in alle Welt gehen. C. E.

Noch höher hinauf

Das Wahrzeichen Mannheims, der Wasserturm, ist wirklich auch heute noch ein Wasserturm, auch wenn er, 1888 als Mittelpunkt des herrlichen Friedrichsplatzes mit seinen Wasserspielen und Fontänen, Parks und Frachtbauten erbaut, im Krieg seine ganze riesige Kuppel verlor. Jetzt wird das Wahrzeichen Mannheims um ganze sechseinhalb Meter erhöht werden. Der Wasserdruck reicht nämlich nicht mehr, so daß der Wasserbehälter im Turm höher gesetzt werden muß. Die Mannheimer diskutieren diesen Plan heftig und werden genau verfolgen, welche Form ihr geliebtes Wahrzeichen erhalten wird. (nk)



Was tun bei Kinderlähmung?

Die ersten Anzeichen sind von anderen Infektionen nicht zu unterscheiden

Stuttgart (law). In einem vom Innenministerium in Stuttgart herausgegebenen Merkblatt wird die Bevölkerung auf die Krankheitszeichen der spinalen Kinderlähmung aufmerksam gemacht und darüber aufgeklärt, wie sie sich in Epidemiezeiten verhalten soll. Das Merkblatt ist von Professor Dr. Petze von der Neurologischen Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf bearbeitet.

Die spinale Kinderlähmung ist eine Infektionskrankheit, die im Spätsommer und Herbst in bestimmten, von Jahr zu Jahr wechselnden Gebieten auftritt. Sie befallt vorwiegend Kinder, verschont aber auch nicht Erwachsene.

Der Erreger der Krankheit, ein Virus, gelangt durch die Schleimhäute des Nasen-Rachenraumes, häufiger aber noch durch die Schleimhäute des Magen-Darmkanals in den Körper und eventuell auch in das Zentralnervensystem. Hier befällt der Virus entweder nur die Hirn- und Rückenmarkshäute oder es ruft zugleich

eine Wirkung auf das Nervengewebe hervor. Es verbleibt im allgemeinen nur wenige Tage im Nasen-Rachenraum, dagegen wochenlang im Darm und wird mit dem Stuhl ausgeschieden. Viele Menschen beherbergen das Virus zur Zeit einer Epidemie, ohne selbst Krankheitserscheinungen zu zeigen.

Die ersten Zeichen der Krankheit sind die gleichen Symptome, wie sie auch zu Beginn anderer Infektionskrankheiten auftreten. Leichtes bis mäßiges Fieber, Appetitlosigkeit, Abgeschlagenheit, Rückenkatarrh. Von diesen Erscheinungen kann sich der Kranke in wenigen Tagen völlig erholen. In anderen Fällen tritt nach etwa zwei bis vier Tagen erneut Fieber auf, es wird dann über Kopf-, Nacken- oder auch Rückenschmerzen geklagt. Dabei besteht oft Übelkeit und Brechreiz. Das Fieber hält an und es kann im weiteren Verlauf zu Lähmungen kommen.

Wir kennen ein den Erreger der Kinderlähmung im menschlichen Körper abtötendes Mittel nicht. Deshalb muß alles getan werden, um eine Infektion zu verhindern. Man besuche zur Zeit einer Epidemie, ohne selbst Krankheitserscheinungen zu zeigen, die ersten Zeichen der Krankheit sind die gleichen Symptome, wie sie auch zu Beginn anderer Infektionskrankheiten auftreten.

Die ersten Zeichen der Krankheit sind die gleichen Symptome, wie sie auch zu Beginn anderer Infektionskrankheiten auftreten. Leichtes bis mäßiges Fieber, Appetitlosigkeit, Abgeschlagenheit, Rückenkatarrh. Von diesen Erscheinungen kann sich der Kranke in wenigen Tagen völlig erholen. In anderen Fällen tritt nach etwa zwei bis vier Tagen erneut Fieber auf, es wird dann über Kopf-, Nacken- oder auch Rückenschmerzen geklagt. Dabei besteht oft Übelkeit und Brechreiz. Das Fieber hält an und es kann im weiteren Verlauf zu Lähmungen kommen.

Wir kennen ein den Erreger der Kinderlähmung im menschlichen Körper abtötendes Mittel nicht. Deshalb muß alles getan werden, um eine Infektion zu verhindern. Man besuche zur Zeit einer Epidemie, ohne selbst Krankheitserscheinungen zu zeigen, die ersten Zeichen der Krankheit sind die gleichen Symptome, wie sie auch zu Beginn anderer Infektionskrankheiten auftreten.

Wir kennen ein den Erreger der Kinderlähmung im menschlichen Körper abtötendes Mittel nicht. Deshalb muß alles getan werden, um eine Infektion zu verhindern. Man besuche zur Zeit einer Epidemie, ohne selbst Krankheitserscheinungen zu zeigen, die ersten Zeichen der Krankheit sind die gleichen Symptome, wie sie auch zu Beginn anderer Infektionskrankheiten auftreten.

Bluttat eines Fünfundsiebzighjährigen

Ottensau (law). Der 41 Jahre alte Maurermeister Oskar Schnaible aus Ottensau im Muratal, der im Verlauf einer Auseinandersetzung mit einem 73 Jahre alten Rentner von diesem mit einem Taschenmesser angegriffen worden war, ist seinen Stichwunden erlegen. Der greise Täter wurde festgenommen und ins Ratstädter Gerichtspalast eingeliefert. Er hatte am Nachmittag und Abend vor der Tat eine erhebliche Menge Bier getrunken. Im Gasthof machte er sich in ein Gespräch anderer Gäste ein und wurde daraufhin von Schnaible zu rechtzweifen. Kurz darauf verließ der 73jährige das Wirtshaus. Etwas später folgte Schnaible mit seinem Fahrrad.

Der Täter behauptet, daß Schnaible ihn noch einmal angeht und ihn sogar tätlich angegriffen habe. Nur in Notwehr habe er sein Taschenmesser gezogen und seinen Gegner damit mehrmals getroffen.

Vierzehnjähriger stürzte vom Kirchturn

Obersbach. Am Samstagabend stürzte der einzige Sohn des Bienenmeisters Schmieder von Lauf, der 14jährige Friedrich Schmieder, von dem Turmgerüst der neu erbauten Kirche in Obersbach ab und zog sich hierbei so schwere Kopfverletzungen zu, daß er noch in der letzten Nacht im Krankenhaus Achem starb. Der Junge hatte nach Feierabend eine Werkzeugtasche holen wollen, die auf dem Turmgerüst liegen geblieben war.

Taucher erforschen das Geheimnis des Mindelsees

Radolfzell (le). Der Mindelsee, ein geheimnisvoller See auf dem Bodensee zwischen Radolfzell und Konstanz, soll von zwei jungen Leuten aus Metzlingen mit Hilfe einer 25 Zentimeter Taucherglocke erforscht werden. Die beiden jungen Männer wollen bis zu 35 Meter Tiefe in den See hinabsteigen und über Telefonleitungen das bisher noch nie Geesehen schildern. Außerdem soll die Taucherglocke mit Unterwasserkamera ausgerüstet werden. In etwa 30 Meter Tiefe des Sees soll sich ein willig verkalkter Wald befinden. Zudem wollen die jungen Forscher den kleinen, aber tiefen Binnensee nach Werten abtauchen. Es wird behauptet, daß sich im Mindelsee Wesen aufhalten, die mehrere hundert Jahre alt sind und bis jetzt noch nicht gefangen werden konnten. Vor einigen Monaten hat ein Fischer einen Hiesewels, dessen Alter man auf etwa 150 Jahre schätzte.

Waldshut feierte seine „Chilbi“

Waldshut. Die städtische Grenzstadt Waldshut am Hochrhein stand am Wochenende im Zeichen ihrer „Chilbi“, des großen traditionellen Heimatfestes, das die Erinnerung an die friedlich beendete Belagerung der Stadt durch

die benachbarten Eidgenossen im Jahre 1468 wachhält. Wie die lange Reihe ihrer Vorgängerinnen hatte auch die 484. Chilbi als urwüchsiges volkstümliche Veranstaltung Tausende von Besuchern aus nah und fern, von diesseits und jenseits der Grenzen, angezogen.

In den Gaststätten und Straßen des alten Städtchens sowie auf dem „Chilbi-Platz“ trafen sich deutsche Trachtengruppen mit Schweizer Alphornbläsern, Jodeln und Fahnenwiegern, um nach überlieferten Brauch dem gemessenen des Friedensschlusses nach dem vergeblichen Angriff auf die Stadt im Jahre 1468 den Eidgenossen die Stadt im Jahre 1468 zu danken. Auch dieses Mal trat wieder der „Chilbi-Bock“ in Erscheinung, dessen fetter Argenosse der Oberleitung nach vor 484 Jahren dem eidgenössischen Belagerern von den Waldshutern ins Lager geworfen wurde, um den Gegnern über die wahre Versorgungslage der belagerten Stadt zu täuschen.

60 000 beim Höhepunkt der „Blumentage“

Heidelberg (law). Der Höhepunkt der „Heidelberg Blumentage“ bildete am Samstagabend die Schloßbeleuchtung und das große Feuerwerk an der alten Brücke. Das Verkehrsamt der Stadt schätzt, daß etwa 60 000 Personen die Straßen, Gäßchen und Anhöhen zu beiden Seiten des Neckars füllten, als pünktlich um 21.30 Uhr ein Salutschuß den Beginn des Lichterspiels ankündigte.

Bereits am Nachmittag hatte eine unübersehbare Menschenmenge die Straßen der Stadt umarmt, um das im Rahmen der „Blumentage“ veranstaltete „Autobahnkonzert“ zu bewundern. Unter den rund 50 Fahrzeugen, die sich am Konno beteiligten, befanden sich einige der amerikanischen Besatzungsmächte. Mit einem „fröhlichen Rätselrat“ im Köpfsattel des Schlosses wurden die „Blumentage“ am Sonntagabend abgeschlossen.

Der Mißbrauch von Blindenwaren hat leider heute einen großen Umfang angenommen. Um unsere Hausfrauen vor Enttäuschungen zu bewahren, hat daher die Deutsche Blinden-Arbeit e. V., der Verband für das Blindenhandwerk in der Bundesrepublik, das Blindenwarenzeichen geschaffen, mit dem alle von blinden Handwerfern hergestellten Waren gekennzeichnet sind. Außerdem führen Vertreter echter Blindenwaren einen gelben Vertreter-Einheitsausweis mit sich, der den Stempel der Deutschen Blinden-Arbeit e. V. trägt.



Südwestdeutsche Umschau

Darmstadt (dpa). Bei 123 Waldbränden in Süd- und Oberhessen sind vom 1. April bis 15. August über 135 ha Wald niedergebrannt, 30 Prozent aller Waldfläche im Rhein-Main-Gebiet entstanden nach übereinstimmenden Berichten der Forstämter - bei Feldentzündungen amerikanischer Soldaten.

Landau (wso). Zwischen Zweibrücken und Landau wurde kürzlich eine Briefkastenzelle mit 790 DM gefunden und auf dem Bürgermeisterrand in Hainbühlchen abgeholt. Der Verlust hat sich noch nicht gemeldet.

Berghausen. Vierundzwanzigjährig starb ein Postbote, der gleichzeitig über 30 Jahre lang der Gemeinde als Prätor, Zahnarzt, Heilkundiger und Leichenbeschauer gedient hatte.

Mannheim (nk). Beim Baden im Rhein strank ein sieben Jahre alter Junge, obwohl er in Begleitung seiner Mutter war. Fast zu gleicher Zeit strank ein 46 Jahre alter Fremder, dessen Leiche noch nicht geborgen werden konnte.

Ludwigshafen (nk). Ein Rangierarbeiter wurde auf dem Rangierbahnhof von einem Triebwagen erfaßt und auf der Stelle getötet. — Ein 38jähriger, der nach einer Schöffengerichtsverhandlung in Haft abgeführt werden sollte, wehrte sich derart gegen die Barriere aus dem Boden riß und die Polizisten mit Gewalt gegen ihn verahren mußten.

Heidelberg (nk). Mit der Neuen Universität hat die US-Armee seit 1948 bereits 311 beschlagnahmte Objekte wieder freigegeben. An eine Freigabe des „Thermometers“, der einzigen hygienisch einwandfreie Schwimmglocke Heidelberg, ist trotz ständiger Protesten und Resolutionen nicht zu denken.

Schwettersheim (nk). Das schon seit Jahren geplante Schwimmbad soll nun doch gebaut werden. Gemeinderat und Bürgermeister forderten die Bevölkerung auf, selbst dabei mitzuhelfen, damit die veranschlagten Kosten von 285 000 DM nicht überschritten werden.

Baden-Baden. Der Plan der französischen Besatzungstruppen in der Nähe Baden-Badens Munitionslager zu zerstören, ist nach scharfen Protesten der Stadtverwaltung fallengelassen worden. In seiner letzten Stadtratssitzung erklärte der Oberbürgermeister, er glaube nicht daran, daß im Raum von Baden-Baden militärische Anlagen errichtet würden.

Lahr (wso). Die durch die Ernennung von Oberbürgermeister Dr. Weidlich zum Regierungspräsidenten freigeswordene Stelle des Lehrers Stadtoberhauptes wird jetzt öffentlich ausgeschrieben. Interessenten, welche die badische Staatsangehörigkeit besitzen wollen, werden gebeten, ihre Bewerbungen bis zum 20. August einzureichen.

Landau (wso). Der Wasserspiegel des Bodensees ist infolge der schädlichen Trockenheit um rund einen Meter gefallen. Er verringert sich täglich um etwa drei Zentimeter. Das macht durch Verdunstung und Abfluß pro Tag die gewaltige Menge von etwa 14 Milliarden Liter aus.

Stuttgart (law). Durch Vermittlung des nordwürttembergischen Landesjugendringes sind am Wochenende drei englische Jugendgruppen mit insgesamt 21 Jugendlichen nach Würtemberg gekommen.

Edinburgher Festspiele eröffnet

In Anwesenheit diplomatischer Vertreter aus 48 Ländern und des Herzogs von Edinburgh sind gestern die 6 Edinburgher Musik- und Theater-Festspiele eröffnet worden. Begleitet von Bürgermeister der Stadt und den höchsten Beamten begab sich der Herzog von der St. Giles-Kathedrale zum Schloß, wo zahlreiche Dudelsackpfeifer und Militärkapellen aller drei Waffengattungen Aufstellung genommen hatten. Im Namen der in London akkreditierten Diplomaten ergriff dort der Doyen des Diplomatien Korps, Chile Botschafter Manuel Bianchi, das Wort. Er brachte seine Bewunderung für die großen Anstrengungen zum Ausdruck, die Edinburgh im Dienste der Kunst auf sich genommen habe und wies auf die herrliche Zuneigung und Dankbarkeit hin, die man in jedem Winkel der Welt Schottland entgegenbringt.

Die Schwäne von Marcote

Doch, Der Schwan. Seine Frau hatte erst zweimal nach einer Schale geschneppelt, ehe sie bemerkte, daß es wertloses Zeug war. Er jedoch hatte den Kopf keinen Zentimeter gesenkt, und seine Haltung zeigte deutlich seinen Ärger. Vielleicht war es darum, daß ich, als alle guten Trauben gegessen waren, den Stiel und was noch dran saß, ins Wasser warf.

Und dann geschah es. Mit einer langsamen Bewegung, beherrscht und grandioser als die eines Marquis des Ancien Regime, hob der Schwan den Stiel aus dem Wasser, dann drehte er sich um und deponierte ihn auf dem Schutthaufen hinter sich. Aus dem einen mit zugewandten Auge traf mich ein Blick... so hat mich seit einem halben Jahrhundert niemand mehr angesehen, auch damals nicht, als ich die Schwänebrücke auf den Teppich der Frau Bürgermeisterin fallen ließ; eine diese Dinge?

Edinburgher Festspiele eröffnet

In Anwesenheit diplomatischer Vertreter aus 48 Ländern und des Herzogs von Edinburgh sind gestern die 6 Edinburgher Musik- und Theater-Festspiele eröffnet worden. Begleitet von Bürgermeister der Stadt und den höchsten Beamten begab sich der Herzog von der St. Giles-Kathedrale zum Schloß, wo zahlreiche Dudelsackpfeifer und Militärkapellen aller drei Waffengattungen Aufstellung genommen hatten. Im Namen der in London akkreditierten Diplomaten ergriff dort der Doyen des Diplomatien Korps, Chile Botschafter Manuel Bianchi, das Wort. Er brachte seine Bewunderung für die großen Anstrengungen zum Ausdruck, die Edinburgh im Dienste der Kunst auf sich genommen habe und wies auf die herrliche Zuneigung und Dankbarkeit hin, die man in jedem Winkel der Welt Schottland entgegenbringt.

Die Schwäne von Marcote

Doch, Der Schwan. Seine Frau hatte erst zweimal nach einer Schale geschneppelt, ehe sie bemerkte, daß es wertloses Zeug war. Er jedoch hatte den Kopf keinen Zentimeter gesenkt, und seine Haltung zeigte deutlich seinen Ärger. Vielleicht war es darum, daß ich, als alle guten Trauben gegessen waren, den Stiel und was noch dran saß, ins Wasser warf.

Und dann geschah es. Mit einer langsamen Bewegung, beherrscht und grandioser als die eines Marquis des Ancien Regime, hob der Schwan den Stiel aus dem Wasser, dann drehte er sich um und deponierte ihn auf dem Schutthaufen hinter sich. Aus dem einen mit zugewandten Auge traf mich ein Blick... so hat mich seit einem halben Jahrhundert niemand mehr angesehen, auch damals nicht, als ich die Schwänebrücke auf den Teppich der Frau Bürgermeisterin fallen ließ; eine diese Dinge?

Kulturnotizen

Stadtdirektor a. D. Prof. August Ziegler ist in Göttingen im 81. Lebensjahr gestorben. Prof. Ziegler hat vor dreißig Jahren die Hannoversche Volkshöhle mitbegründet und viele Jahre hindurch in der gesamten Volkshöhlenbewegung eine hervorragende Stelle gewirkt. Im hohen Alter rief Prof. Ziegler 1946 die Göttinger Volkshöhle ins Leben, die er bis 1948 leitete.

Gehelmarl Prof. Dr. Fritz Kießel, einer der bedeutendsten deutschen Chirurgen, ist im Alter von 86 Jahren in Würzburg gestorben. Er hat sich vor allem um der Bekämpfung des Krebses und der operativen Behandlung von Knochenbrüchen beschäftigt und frühzeitig die Bedeutung der Neurochirurgie erkannt.

Neue deutsche Schule in Transvaal. In der hundert Jahre bestehenden deutschen Missionarsschule Kroonstad (Transvaal) ist eine Deutsche Schule eingeweiht worden. Die Kosten in Höhe von 100 000 DM waren durch freiwillige Spenden der 493 Dorfbewohner aufgebracht worden. 50 Kinder besuchen die Schule, in der mit besonderer Gesetzmäßigkeit der südafrikanischen Regierung in den Grundklassen in deutscher Sprache unterrichtet wird.

Der Dichter Fritz von Urrsch, der seit 1908 in New York im Exil lebt, wird, von Paris kommend, Ende August in Frankfurt am Main einreisen. Urrsch, der den Goethepreis der Stadt Frankfurt trägt und 1948 zur Wiedereröffnung der Paulskirche die Festrede hielt, wird vorerst in Frankfurt seinen Wohnsitz nehmen. Wahrscheinlich will der Dichter für dauernd in Deutschland bleiben.

Grüß an die Hälfte / Von Thaddeus Troll

Hier sei nicht die Rede von einer Dame, die von der schlechteren Hälfte der Conferenciers als „bessere Hälfte“ bezeichnet wird. Mein Grüß gilt jenen jungen Damen, die genau halb so alt sind wie ich, und an denen ich ein höchst ungesüßtes Wohlgefallen habe. Ungesüßtheit weil ich für sie zu alt bin, sie daß sie mich eines mehr als abschätzenden Blicks würdigen. Und noch nicht alt genug, daß sie mir den Nadelstich anzu und mich in der Straßenbahn ihren Platz anbieten. Diese Niederlage habe ich noch vor mir. Ich bin für sie gleichsam neutralisiert und des Betrübisses unwert wie der Vermittler bei einem Schiedsgerichten.

Jene jungen Damen sind nicht mehr das, was man früher mit dem etwas absteigenden Ausdruck Backfische bezeichnete. (Weil die Pfänder halbwüchsige Fische von Netz ins Meer zurückzuwerfen pflegen, laut Brockhaus.) Sie gehören eben zu den Fischen, die man, gingen sie ins Netz, bestimmt nicht über Bord geben ließ. Sie haben die schlackigen Bewegungen junger Ponys abgelegt und geben sich mit der unbewußten Grazie hinter der noch keine Koketterie auf Gefallen wartet. Ihnen sind Komplimente aus meiner Generation noch höchst gleichgültig. Im Umgang mit Rouge sind sie noch unerfahren. Sie können noch natürlich erröten. Sie haben die Jugendbewegung hinter und die ersten Kletterversuche auf einen Berberock noch vor sich. Sie probieren zaghaft den ersten Nagelack aus, und das Wort „moderne“ gehört noch nicht zu ihrem Sprachschatz. Aber sie haben auch schon jenes Kollektiv-Gelächter abgelegt, das Männer, die sich in Händen schlechter Generale und grober Zahnärzte, wo Damenköpfe und vor Prüfungskommissionen tapfer gehalten haben, in Verlegen-

heit bringt. In ihren ersten Abendkleidern sehen diese jungen Damen in hineinseßend aus, daß sie den abgegrühtesten Ironiker noch zu einem irrigen Gedicht verführen können. Obwohl ihr Geburtsjahr einen schlechten Badenweiler-Klang hat, sind sie nicht mehr in Latsch-latsch-die-Heide-Büßel-Schäben im Gleichschritt marschieren und haben — gelobt sei, was weich macht! — nicht mehr im Vier-viertelakt und in grimmiger Engherzigkeit martialische Lieder gesungen, die dem Bürger aufforderten, die Straße frei zu geben. Sie sind auch noch nicht ganz in dem Alter, das in Gefühlsdingen so wundervoll auftritt macht, wie es jene Hannele ist, von der ich heute morgen in der Zeitung las. Auf einem Fragebogen wurde sie nach „bevorzugter Freizeitbeschäftigung“ gefragt. Hannele schrieb entwaffnend zurück: „Liebe!“

Damit sei nicht gesagt, daß die Liebe in ihrer Frei- und Dienstadt noch keine Rolle spiele. Aber sie ist noch so aufregend, so geheimnisvoll und so romantisch, daß sie sich jedem krassem Bekennnis widersetzt. Sie sind im Alter des ersten Rendezvous. Schon schwärmen sie nicht mehr für das Unerreichbare, wie den Heldenkämpfer, den Deutschlehrer oder den Filmhelden Fritz Fersch. Ihre Liebesidee sind erreichbar geworden und trotzdem im Niveau gestiegen. Ihre Zuneigung gilt meist einem frischen Jüngling, der eine halbe Generation jünger ist als ich. Sie haben kein Posteaubium mehr, in das ich diesen Grüß schreiben könnte, mit dem ich ein Bekennnis verbinden möchte. Meine romantische und damit unglücklichste Liebe fiel just in das Jahr, da ich so alt war wie sie heute, in demselben Jahr, als sie die Welt durch ihren Eintritt erstritten. Diese roman-

tische Liebe war sehr blöng und schrieb mir den ersten Liebesbrief. Postlagernd nach Ulm, ich las ihn in Münster. Der Organisator übte nach ich glaube, Meister Johann Sebastian hat noch selten zu einem solch festlichen Anlaß wie zur Lektüre des ersten Liebesbriefes gespielt.

Nun sind sie in dem Alter, in dem man vorwärts blickt, und ich in dem, da man schon zum Rückblick neigt. Unsere Blicke begegnen sich. Wenn ich sie mir so betrachte, die Siebzehnjährigen, dann meine ich, die schlechtere Hälfte der Conferenciers hat doch recht, wenn sie von der besseren Hälfte spricht. Gemessen an uns, die wir — man verzeihe das schiefe Bild — die doppelte Zahl von Jahrestagen auf dem Buckel haben.

Ich stand bei dem Landungsplatz von Marcote, dem wunderschönen alten Dorf am Luganer See, und wartete auf das Schiff. Neben mir dacht am Ufer lag ein regungslos zwei Schwäne. Sie starrten über das Wasser in die weiße Ferne, hochmütig und scheinbar unendlich gelangweilt, obwohl sie sich dort nur eingefunden hatten in der Hoffnung, daß Feriengäste sie mit Brot oder Kuchen füttern würden. Hinter ihnen auf dem steinernen Ufer lag ein kleiner Haufen Schutt und Abfall, dort deponiert von den Wellen des Sees oder von den Birgerin Marcotes.

Nun stand ich an der Reling, so Trauben aus einer Tüte und speidete die Schwäne ins Wasser. Vor einem Vierteljahrhundert noch wäre das ein Beweis der schlechtesten Kinderstube gewesen aber wer kümmert sich heute noch um diese Dinge?

Karlsruhe zwischen 0 und 24 Uhr

Die Gitter fallen ...



... und die Türen öffnen sich für den ersten Kunden. Aber wer geht schon um 8 Uhr einkaufen? Da bleiben noch ein paar Minuten für eine kleine Pflanzerei unter Kollegen. Nachklingel an den gestrigen Abend sind das Thema. Ise war tanzend. Es war himmlisch! Der Freund einer Freundin, ein todschücker Junger Mann, hat ihr den schwierigen Hinterkopfverschnitt beim Bootgänger einstudiert. 'Ist ganz einfach', sagt Ise begeistert, 'komm mal her, Reinhold, ich zeig dir!' Der Kollege im weißen Kittel blüht dunkelrot an. 'Aber doch nicht hier, Ise', mahnt er, 'jeden Augenblick kann jemand in den Laden kommen.' 'Ach, geh', sagt Ise, 'sei

Seinen Unfallverletzungen erliegen

Der in der Nacht vom 11. zum 12. August mit seinem motorisierten Fahrrad auf der Lindenallee verunglückte Karl Kants aus Mörch, Pfalzstraße 1, ist im Städtischen Krankenhaus an den Folgen seiner Verletzungen verstorben. Kants hatte eine in südöstlicher Richtung auf der rechten Straßenseite laufende Fußgängerin von hinten angefahren, war gestürzt und ist, mit einem Schläfenbluterguss ins Krankenhaus eingeliefert worden. Vier leichte Unfälle im Stadtgebiet verursachten gestern nur geringen Schaden.

2000 qm Fläche brannten

Im Durlacher Wald brach gestern nachmittags zwischen 16.15 Uhr und 17.15 Uhr ein Brand aus, der sich auf eine etwa 2000 qm große, mit Gras und Gestrüpp bestandene Fläche ausdehnte. Ein Tanklöschfahrzeug konnte den Brand rasch, ohne größeren Schaden, zu löschen.

Die Vorfahrt nicht beachtet

Auf der Kreuzung Herdt- und Fliederstraße stieß ein Personauto mit einem Motorradfahrer zusammen, dessen Vorfahrt der Fahrer des Autos nicht beachtet hatte. Der Motorradfahrer wurde mit einer Gehirnerschütterung und einer Kopfverletzung ins Krankenhaus eingeliefert.

Wie wird das Wetter?

Mäßig warm. Übersicht: Schwache Störungsausläufer eines sich bei Irland auflösenden Tiefdruckgebietes bringen leichtes Niederschlags. Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe, gültig bis Mittwoch früh. Anfangs bewölkt, um 10 Uhr wird es klar. Im Tagesverlauf wieder Bewölkungslagerung, aber noch vereinzelte Schauer. Höchsttemperaturen 20-22 Grad. Nachts teilweise klar, Tiefsttemperaturen 10-12 Grad. Mäßige, südwestliche Winde.

Rheintwasserstände

18. August, Konstanz 220 (-1), Rreisach 128 (-2), Straßburg 108 (-2), Karlsruhe-Maxau 365 (+2), Mannheim 194 (+6), Caub 110 (-2).

25 Jahre Gesangsverein „Straßenbahn“

Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Günther Klitz feiert der Gesangsverein „Straßenbahn“ Karlsruhe am kommenden Wochenende sein 25-jähriges Bestehen. Die Bundesleitung der Sängervereinigung kommunaler Verkehrs- und Versorgungsbetriebe Deutschlands, die Chöre aus Wiesbaden, Frankfurt, Kassel, Saarbrücken, Mannheim, Pforzheim, Heidelberg, Stuttgart, Remscheid sowie Abordnungen aus Aachen, Köln, Bremen, Bremerhaven, Kiel, Dortmund, München, Mainz und Nürnberg haben ihr Erscheinen zum Jubiläum der Karlsruher Kollegen zugesagt.

Für Samstag steht das Festprogramm neben dem Empfang der auswärtigen Gäste ein Festkonzert um 19 Uhr in der Stadthalle mit Ehrungen durch den Badischen Sängerbund vor. Der Sonntag vereint um 8 Uhr früh die Delegierten der Sängervereinigung kommunaler Verkehrs- und Versorgungsbetriebe Deutschlands und die Chorleiter in der Betriebskantine zu einer Tagung. Von 11-12 Uhr findet im Stadtgarten ein Konzert der Straßenbahn-Gesangs- und Musikvereine und ab 15 Uhr ein Freundschaftskonzert im Festzelt und in der Wagenhalle statt. Am Sonntag besichtigen die auswärtigen Vereine und Festteilnehmer die Stadt Karlsruhe und unternehmen Fahrten in den Schwarzwald.

Sein 25-jähriges Vereinsjubiläum begann der Gesangsverein Straßenbahn Karlsruhe gestern mit dem Gedeknen an seine Gefallenen und Verstorbenen vor der Gedekntafel im Betriebsbahnhof. Die Feier wurde vom Männerchor und vom Vereinsorchester musikalisch umrahmt. Der schlichten Gedekntafel schloß sich in der Betriebskantine die Ehrung besonders verdienter Mitglieder des Vereins an. So wurde Gründungsvorstand Hermann Rummel Ehrenvorstand, der seit Gründung des Vereins als Schriftführer tätige Hermann Birk und der allverdienste Sänger August Nagel wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ferner wurden 40 aktive Sänger für 25-jährige treue Mitgliedschaft mit der Ehrennadel dekoriert und 77 passiven Mitgliedern eine Ehrenurkunde überreicht.

Der Römische Kirchenchor in der Stadthalle

Der Römische Kirchenchor, der aus dem Päpstlichen Institut für Kirchenmusik im Vatikan hervorgegangen ist, wird am Freitag, dem 22. August, 20 Uhr, im großen Festzelt der Stadthalle ein Konzert geben. Der Chor, der unter der Leitung von Monsignore Prof. Domenico Bortolucci steht, ist nach 27-jähriger Pause wieder nach Deutschland gekommen und trägt Werke alter und neuer Kirchenmusik vor. 23 Knaben- und 20 Männerstimmen, die besonders für Kirchenmusik ausgebildet worden sind, werden zusammen mit dem Dirigenten, der heute als einer der bedeutendsten Kirchenkomponisten gilt, einen Klangkörper vorstellen, der höchsten Ansprüchen gerecht wird.

Bezirksleitertagung der DLRG

Am Sonntag und gestern fand in Karlsruhe unter dem Vorsitz von Dipl.-Ing. Münch eine Besprechung der Bezirksleiter der Deutschen Lebensrettergesellschaft statt. Alle Bezirke von Konstanz bis Heidelberg waren durch ihre Vorsitzenden vertreten. Es wurden neben Fragen des Schwimmens und Rettens vor allem über den 28. und 29. August in Karlsruhe stattfindende zentrale Ausbildungskursus besprochen.

Zwei Kinderaugen bitten für viele / Zur Aufführung des Films „Toxi“ im Pall

Keinem anderen deutschen Film des Jahres ist die Erwartung so vorausgesetzt wie diesem. Das schwarze Wunderklophen seiner Hauptdarstellerin war ebenso bekannt wie das Problem, das er behandelt, das Schicksal des Mischlingskindes in der Welt der Weißen. Und doch fängt man sich, wenn man den Film nun selbst gegenüberstellt, auf eine Weise an, gesprochen, wie man sie nicht erwarten konnte. Es geht einem selbst wie der bürgerlichen Familie, in deren Wohlgeordnete eines Tages ein farbiges Kind platzt; es mögen sich zunächst noch alle überkommenen Einwände in uns regen, die der Fabrikanten Dr. Jensch bestimmen, aus rassenhygienischen Gründen das Findelkind einem Waldeshaus zu übergeben; nach wenigen Minuten erkennen wir Partei für den Großvater Rene, der Toxi der menschlichen Prinzipien behaltet will. Wie die Toxi der Filmhandlung ihre Umwelt bezeugt durch Offenheit und glückliches Vertrauen, wie sie die Menschen an ihr besseres Selbst erinnert und sie stützt werden soll, indem sie an ihre Güte glaubt, sie erobert sich ihre Darstellerin im Sturm die Herzen durch den kindlichen Schelm und Charme, der natürlich wirken läßt, was leicht hätte geizert oder „aus“ werden könnte.

Ach, du lieber Augustin — alles ist hin!

Niedersachsens Toto-Zentrale sollte 28 000 DM anszahlen

Wenn alles so geklappt hätte, wie es sich August M. ausgedacht hatte, wäre er wohl heute im Besitz der runden Summe von 28 000 DM. Lag und Trug aber haben kurze Beine ...

Ende November vergangenen Jahres hatte August beim Niedersächsischen Fußballbundesverband einen Tipsschein abgegeben. Auf dem A-Abchnitt (der in seinem Besitz blieb) hatte er die sechste Zahlenreihe nicht ausgefüllt, sondern nur auf den nach Harzeln gehenden B- und C-Abchnitt des Tipsscheins allerdings mit anderer Tinte und verstellter Schrift.

Als dann am Samstagabend das 28 000 DM-Resultat bekanntgegeben wurde, nahm er seinen A-Schein zur Hand und füllte die sechste Reihe mit der gewünschten Tip-Reihe aus. Sechzehn Tage wartete er. Dann pakulierte er als „Gewinner“ bei der Totozentrale. Die wurde scheinverwandlich nichts von Augusts Glück und überreichte ihm die B- und C-Abchnitte mit den völlig belanglosen Zahlenreihen.

„Das habe ich nicht ausgefüllt“ stellte August fest, „man will mich um meinen Totogewinn betrügen, das ist eine andere Handschrift, die Abschnitte hat man gefälscht, um nichts ausbezahlen zu müssen“. Aber der Sachverständige der Kriminalpolizei bewies ihm gestern beim Prozeß das Gegenteil. Und zwar gründlich.

August hatte alles raffiniert ausgetüftelt. Das Verfahren gegen ihn war erst ins Rollen gekommen, nachdem er bei der Kriminalpolizei wegen Betrugs-Anzeige gegen Unbekannt erstattet hatte. Doch man war dem „blöderen Bürger“ sehr bald hinter seine Schliche gekommen.

Dennoch mußte die Hauptverhandlung dreimal abgebrochen werden, weil August immer mit angeblichen neuen Beweisen kam, die sich allerdings jedesmal als nicht stichhaltig erwiesen. Dem Staatsanwalt fiel es auf Grund der Indizien nicht schwer, Augusts Betrugsabsichten nachzuweisen. Er beantragte sechs Monate Gefängnis.

August aber lächelte hintergründig bei diesem Antrag, und sein Verteidiger meinte, es sei immer noch einiges dunkel in dem Prozeß, da man kein richtiges Motiv für Augusts Handlung habe.

Das Gericht verurteilte August M. wegen versuchten Betrugs und versuchter Urkundenfälschung zu zehn Wochen Gefängnis. Der Traum von dem 28 000 DM-Gewinn ist ausgeblüht. H. P.

Olympiabilder farbig!

Den Sammlern von Olympiabildern dürfen wir mitteilen, daß die neue Bildserie über die olympische Olympiade in Oslo und Helsinki in etwa eine Woche zu haben sein wird. Es wird von allen Sport- und Sammlerfreunden sehr besonders heftig begrüßt werden, doch diese neuesten Aufnahmen sind farblich gehalten und somit auch die landschaftliche u. atmosphärische Atmosphäre noch wirklicher vermitteln. Die Bilder sind noch wertvoller geworden. Damit ist auch der Wert der Bildergalerie gestiegen und der Sammler hat sich mehr angeeignet. Sämtliche bis daher fertig weiter und vergangen Sie den Schatz auf der heutigen Triebelle nicht auszuverkaufen.

Die Eisenbahndirektion baut Wohnungen

Mit 5600 eigenen Wohnungen größter Hausbesitzer in Karlsruhe

In der Klosterstraße grüßt seit Freitagmittag der Richtbaum von einem viergeschossigen Wohnhaus, das von der Gemeinnützigen Eisenbahn-Wohnungsbau-Gesellschaft erstellt wurde. Neun Wohnungen werden in wenigen Wochen bezugsfertig sein.

Der Geschäftsführer, Oberinspektor Herrmann, sagte in seiner Richtfestrede, daß die Gesellschaft beabsichtigt, im nächsten Jahr in Karlsruhe weitere 100-120 Wohnungen für Eisenbahnedienstleistungen zu erstellen. Weitere fünf Wohnungen würden zur Zeit in der Sophienstraße gebaut.

Oberreichsbahnrat Meyer gab eine interessante Darstellung über die Eisenbahn als größten Hausbesitzer in Karlsruhe; sie besitzt

5800 eigene Wohnungen. Zusätzlich werden 950 Wohnungen gefördert.

Es wurden viele Gläser auf das Wohl des neuen Hauses und der Gesellschaft geleert, und es wurde betont, daß man bei weiteren Bauausführungen auf die Unterstützung der Stadt rechnen, damit die Eisenbahndirektion Karlsruhe fest in der Stadt verankert bleibe.

Oberinspektor Herrmann dankte insbesondere Dr. Schrag, der sein reiches Wissen und seine Erfahrungen dem gemeinnützigen Wohnungsbau zur Verfügung gestellt habe. Frühe Stunden verliessen sich lange Handwerker, Bauführer und Gäste im „Schrempf-schen Bierkeller“.

LdV richtet „Ausfüllungshilfe“ ein

Wie wir bereits berichteten, beginnt diese Woche die Ausgabe der Formulare für die Feststellung der durch Vertreibung und Kriegseinwirkung entstandenen Schäden. Da es bei der Ausfüllung in erster Linie auf Genauigkeit ankommt (es besteht keinerlei Grund, die Anmeldung überflüssig vorzunehmen) und viele Antragsberechtigte sich Schwierigkeiten bei der Ausfüllung der umfangreichen Vordrucke stoßen dürften, hat sich der Landesverband der Vertriebenen mit seinen Kreisgruppen entschlossen, eine „Ausfüllungshilfe“ einzurichten. Damit soll den Vertriebenen die Möglichkeit geboten werden, sich durch geschulte Mitarbeiter zuversichtlich aufklären und beraten zu lassen. Für besonders schwierige Fälle (Ausfüllung der Beibehaltung von Landvermögen, Grundvermögen, Betriebsvermögen usw.) wird außerdem ein besonders geschulter kleiner Stab gebildet, der solche Fälle bezirksweise bearbeitet wird.

Ein neuer „Tomaten-Rekord“

Erinnern Sie sich noch an den Bild, verehrter Leser, auf dem wir Ihnen kürzlich einen Tomatenstock mit nicht weniger als 75 kugelförmigen Früchten präsentiert? Angewagt durch dieses Bild hat nun ein anderer Karlsruher Gartenfreund seine Tomaten unter die Lupe genommen und dabei festgestellt, daß er einen Stock mit über 90 Paradiesäpfeln besitzt. „Der Unterschied ist nur“, so schreibt er uns stolz, „daß meine nicht so „erbittert“ sind“.

Rundfunkprogramm

Dienstag, 19. August. Süddeutscher Rundfunk, 6.15 Melodien am Morgen, Sing schon am Morgen, 10.15 Schulfunk, 11.15 Fächermusik, 12.45 Jugendliteratur, 13.30 Schulfunk, 15.30 Fritz Schulz-Reichel am Klavier, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.00 Frauenfunk, 17.05 Musik aus Italien, 18.00 Volkstanz, 20.05 Zauber der Musik, 21.15 Hörschau, die uns angehen, 22.05 Deutscher Katholikentag 1952 Berlin, 22.30 Tanzmusik.

Karlsruher Brigante Erzählung von Ludwig Merker

Der erste Teil schloß mit dem Satz: Keiner begriff, was Lucia Schufstigkeit, die „Quetsche“ und die Meuschelle miteinander zu tun hatten, so daß sich Bobl auf allgemines Drängen näher erklärte. Jeder wußte, so setzte Bobl die reichlich verwickelten Zusammenhänge auseinander, daß sich Bobl gestern wieder aus purer Feigheit vor dem Baden im „Bickerloch“ gedrückt habe, nur weil dort das Wasser so tief sei und er eine dreieckige Angst habe, zu ertrinken. Daß er ein feiger Hund sei, dafür könne Bobl ja nichts, und er, der Bobl, wolle ihm die Feigheit bestimmt noch streutreiben — aber diese Schufstigkeit, pui Teufel noch einmal! Er zeigte mit einer verächtlichen Gebärde auf Bobl, der tief beschämt an seinem Ranzon herumhängerte. Man solle sich den Igel, den rotzigen, nur einmal ansehen, fuhr Bobl dann weiter. Ludl habe nur ein schlechtes Gewissen, und in der Angst, für seine Feigheit getadelt zu werden, habe er nun ihn, den Hauptling, mit seinen „Quetschen“ witzigen besetzen wollen. Das sei doch klar wie's Kille bei der, der Bobl, nicht herein. Überhaupt sei es Ehrensache für die gesamten Räuber, daß keiner auch nur eine einzige der „Quetsche“ anrühre — selbstergehen könne man sie jedenfalls mit den Drecksäcken auf den „Rattensackel“ schaffen.

Und nun eröffnete Bobl, daß dem teigen Ludl lullebe heute nun doch nicht gebadet würde, dafür gehe es aber zum „Eiergackele“. Ein Gefolge hob an, und die Hofbahn auf Ludl biscken die Räuber folgten nun zinsend ihrem Hauptling. Ludl aber wurde noch bleicher als bisher. „Zum Eiergackele!“ — das war noch hundertmal schlechter als das befürchtete „Bickerloch“ in der Arb.

Es ist keine Willkür des Erzählers, sondern die damaligen jungen Briganten hatten tatsächlich alle trageweise hervorragenden Personen und Dinge, mit denen sie in Berührung kamen, mit humorvollen und meist treffenden Spitznamen bedacht. Der Eiergackele, oder kann der Gackele, ein reich gewordener Eierhändler, war ein stadtbekanntes Original, über den die Schuljugend täglich neue späßige Geschichten zu berichten wußte. Einmal, so erzählte man, habe der Gackele, saft „besesselt“, im „Landesrecht“ städtischen aufreißbaren Hüften die Ränder abgeschritten. Ein andermal, auf das Steneramt geladen, habe er auf die Fragen, was er denn nun eigentlich



tätig verdiene — ob 8, ob 10 oder ob gar 25 Mark, dem betreffenden Beamten beleidigt geantwortet: „Was schwätze Sie denn da für'n Babbedackel, zwanzig Mark vermag I allei zum Frühstück“. Ein andermal sei er als begeisterter Anhänger der gerade aufkommenden Flieger mit einem gewöhnlichen Märktchirm von Dach seines Hauses in den vorher mit Holzbohle hoch angefüllten Hof herabgesprungen. Hierbei solle er sich den Fuß gebrochen und diesen Unfall mit der anschließenden Erklärung: „Ich halt kei Luft im Hof“ erwidert begründet haben. So ging es unendlich weiter, aber gerade die letzte Geschichte hatte auf die Jugend den allergrößten Eindruck gemacht. Insbesondere in der Räuberklasse war es gang und gäbe, alle möglichen Streiche ebenfalls mit den Worten: „Ich halt kei Luft im Hof“ zu begründen und zu belachen.

Das waren indessen harmlose und sozusagen nur seelische Streichen, die vom Eiergackele in die Räuberklasse hineintrahlten; aber es gab da auch noch andere und durchaus erdenschmeckende Berührungspunkte, die die beiden Gegenpole dieser Erzählung miteinander verbanden.

Abgesehen davon, daß die Räuber die auf dem Schuttplatz „Binse-Wiese“ von Gackeles Lesern oft abgetandeln faulen Eier mit Vorliebe als würdevollende Würfigeschosse verwendet, war es vor allen Dingen der große Obstgarten des Gackele, der vor und während der Ernte die Räuber in ständiger Bewegung hielt. In diesem paradiesischen, in der Nähe des früheren Landwess gelegenen Garten gab es aber auch märchenhafte Sachen: Erdbeeren, Stachelbeeren, Mirabellen, Pfirsiche, Quitten, Beeren, Damascenken — kurz, ein zauberreicher Früchtekranz, der schon in der Vorstellung das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ. Dieser Garten also und nicht die Person

war gemeint, als der Bobl am Morgen verkündete: „Heit gehts zum Eiergackele!“

Nun war es aber sehr eigenartig und für die Räuber besonders charakteristisch, daß sie diesen Garten weniger der verlockenden Genüsse wegen besuchten, sondern was sie dabei in erster Linie reizte, war die Gefahr. Das klingt zwar nicht sehr glaubhaft, aber es war tatsächlich so, denn die Räuber begannen mit ihren Plünderungen lange vor der jeweiligen Obstzeit; und die erbeuteten grünen Früchte wurden nach dem ersten Bissen meist weggeworfen — allerdings war der Kassar Ludl immer erbitig gewesen, dem Obstbedürfnis seiner Kumpanen aus dem Beständen seiner Mutter zu decken. Zum besseren Verständnis und zur Ehre jener Räuber muß auch gesagt werden, daß keiner von allen auch nur im Traum einmal daran dachte, ihre Plünderungen seien gleichbedeutend mit Diebstahl oder ähnlichen schimpflichen Verbrechen. Nein, ebenso wie das „Bickerloch“ war auch Gackeles Obstgarten eigens für die erschaffen, um dort ihren Mut und ihre Kühnheit erproben zu können; und vielleicht lag das nur daran, weil die damaligen Jagdenzieher es verpassen hatten, ihren Zöglingen Aufgaben zu stellen, an denen sie diese von allen echten Jungen so heiß ersehnten Eigenschaften auf eine würdige Weise erproben konnten. (Fortsetzung folgt)

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Bauer. Graf von Dornau, Dr. O. Rasmann, Wirtschaftl. Dr. A. Wolf, Assistenten: H. Büttner, Insepolitik: Dr. F. Laube, Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gilden, Spiegel d. Heimat, Übersetzung und Film: H. Döringmann, Karlsruhe-Redaktion: A. Werner, Karlsruhe-Land: Ludwig Amst, Sport: Paulschneider, Überlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Drucker: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammweg 18-4. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste No. 10 v. I. 2. 25 gültig. Bei Nichtbesuchen infolge Streik oder höherer Gewalt besteht kein Bezugsrückstellungenanspruch.

